

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 9.

Tiflis, den 20. Mai (2. Juni) 1912.

7. Jahrgang.

WICANDER & LARSON,

Aktiengesellschaft für Korkindustrie.

Tifliser Filiale

Golowinsky Prospekt № 9. ✕ Telefon № 490.

Linoleum, bester Dielenbelag.

Lincrusta - Tapeten.

Wachstuch.

Kapsein für Flaschen.

1080

Korken.

3-1

Musikhaus

Karl Schumann,

Tiflis, Golowin-Prospekt № 10.

Alleinvertreter der Firma Gebr. Pathé, Paris

für den Kaukasus.

Pathéphone und Platten

in einfachen und modernsten Ausführungen.

Nadellos Tadellos.Flügel, Pianos, Harmoniums, Mandolinen,
Gitarren, sowie alle Zubehörteile für
Musikinstrumente.**Grosse Auswahl von Noten.**

1038

10-8

Schneidermeister**GERSCHOFF,**

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach
den neuesten Pariser Zeitschriften.**Grösste Auswahl
russischer & englischer Stoffe**

der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,

neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-5

**Kräftigungs-
mittel.**

Geheimrat Dr. A. Kobylin in St. Petersburg: „Im laufenden Jahre habe ich Dr. Hommel's Haematogen 28 Patienten mit hochgradiger chronischer Anaemie verordnet, der Erfolg übertraf alle Erwartungen, besonders bei jungen Patienten und Kindern. Der Erfolg sprach sich nicht nur in der Besserung des Ernährungszustandes aus, sondern war augenfällig durch die lebhaftere Gesichtsfarbe und den wiederkehrenden Appetit der Kranken. Unübertroffen ist das Haematogen Hommel als Kräftigungsmittel nach akuten Krankheiten in der Reconvaleszenz.“

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen** und weise Nachahmungen zurück.

52-46

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,**Bakuer Lager.**

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

DISELMOTOREN.

00-9



KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDER ERKENNBAR.



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

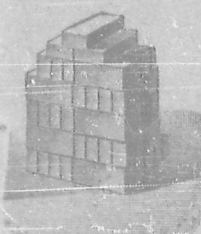
00-7

101
13-10

Lager Metalle
Weißes Metall
Stereos
Litho u. Ser.
maschinenmetalle
Ogaki-Metall, Phosphor-Kupfer
Phosphor-Lithium-Schmelzmetall, Facouss
einiges Metall, Zeichnung, etc. Legieren
Metallwerke
W. Louis Kobinghaus, Hohenheimstr.

Eine gute Idee
kann zu großem Vermögen führen
in jeder Lage
Wie man sein Glück macht
mit 600 Aufgaben für Erfinder, No. 1, 2, 5
A. TEICHMANN & CO. LEIPZIG

52-108



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik
G. Schulze in Gisleben eine „Presse“
kommen. Nichts ist einfacher, als
mittels dieser praktischen und soliden
Maschine feine Bausteine selbst herzustellen
aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Auskunft bereitwillig durch Ingenieur Schiffer, Noworossisk.
(E. A. Шиффер, Портъ-Новороссійскъ).

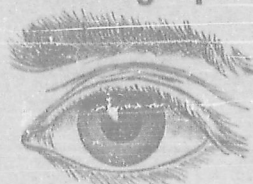
Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine,
Platten, Fliesen, Böden. 00-9

Ansichtskarten!

Genre- u. Künstlerkarten. Neu!
Lehrmittelpostkarten! Unentbehr-
lich für Schule und Haus! Für
Anschauungs-Unterricht u. Malvorlagen! Wilde u. zahme Tiere, Vögel,
Pflanzen, Muscheln etc. Musterkollektion 20.—Mk. komplett 50.—Mk. Georg
109 Pfeifer. Berlin 51. R. O. 18. Ballhofstr. 14. 26-6

Lambrechts weitberühmter „Wettertelegraph“

ist das Instrument der Zukunft für Vor-
ausgabe der Witterung. Reicht nicht nur rich-
tig an. Regen oder Wind, sondern selbst
die Veränderung der Temperatur im voraus



— Verständlich für jeden —

Erfordert keinerlei besondere Kenntnisse!

Alleinverkauf für den ganzen Kaukasus

BEI OPTIKER H. HORNIG.

TIFLIS, Golowin-Prospect, No 11.

(ältestes Fach-Geschäft der Branche am Platze gegr. 1873).

Spezialität:

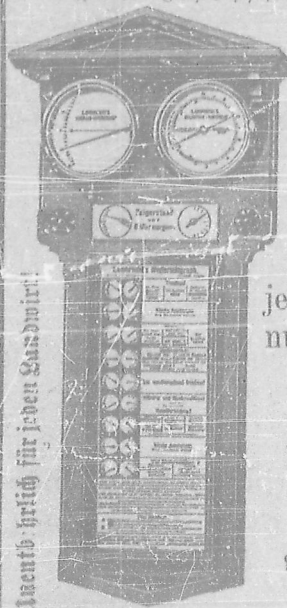
**Augengläser nach
ärztl. Vorschrift.**

Brillen und Kneifer

jeder Art und Preislage mit
nur 1a Gläser genauester
Schleifart.

Feldstecher und Theatergläser
in reicher Auswahl.

Anwärtige Feinleistungen finden sofortige
und genaueste Erledigung. 10-8



Wichtig für jeden Hauswirt!

Zuckerkrankhe

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst einer ärztlicher Auto-
ritäten verlagte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue
Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Ange-
hörige sind stets in Kur. Bis zu 6000 Patienten behandelt.
Die so problematischen Brannen-Kuren fallen weg.

113 52-27

Gebrüder Unger A.-G.

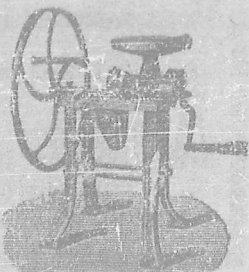
Maschinenfabrik in Chemnitz (Sachsen)

liefert als alleinige Spezialität

alle Maschinen für Wurstfabrikation.

Kataloge und Kostenanschläge kostenlos.

Auf allen beschriebenen Ausstellungen wurden
die Original-Unger-Maschinen mit den höch-
sten Preisen ausgezeichnet. 13-12





Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

F. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

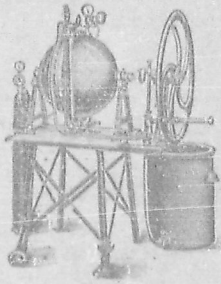
Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00—12

Mineralwasser- u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Flaschenorte fabriziert die Spezialfabrik

Hago Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II Pressschiffpresserei und Essenzfabrik.
Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten. 26—28

Kaukasische Pharmaceutische

HANDELSGESELLSCHAFT

in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.

Telegramm-
Adresse

Sanitas.

empfehlen zur Som-
mersaison:

Naphtalin, Kampher,
Ripolinfarben für alle
Gegenstände.

Photographische Ap-
parate u. phot. Be-
darfsartikel sowie Par-
fümerien u. zahlreiche
Artikel für den Haus-
halt.

ТЕЛЕГР.

АДРЕСЪ:

Санитасъ

1074

00—2



802

7013 12-12

Viel Geld

verdienen Sie, wenn Sie unsere Broschüre lesen. Gratisversand durch Cosmos Belg. Amerik. Finanz-Ges. Brüssel 101 Avenue Albert 1084 Briefe 20 Pfg. Karten 10 Pfg. 1—1

Acetylen-Apparate jeder Grösse für Licht- und Schweissanlagen, Acetylen-Oris-Centralen. Acetylen-Kochapparate, Acetylen-Flüchtbrenner, Acetylen-invert-Brenner liefert: Gesellschaft für Heiz- und Beleuchtungswesen m. b. H. Keilbronn.

111

26—10

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Abl. 25 R. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rubl. jährlich, (1 R. 50 R. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 H., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Drahtadresse:

Sprechstunde Werktags von 10—1 Uhr morgens.

Kaufhauspost.

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen.

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Bittner u. Comp., Pestowskaja № 88. Helenendorf, bei Herrn Lehrer C. Reitenbach, Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger, Ellsabethtal, bei Herrn Gemeindefreier Dirk. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philipp, Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich, Annenfeld, bei Herrn Lehrer Blitoch, Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Edw., Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei S. Bruhns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. u. E. Nehl u. Comp., Moskau, Mjasniktaja, Haus Sitlow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morokaja 1. Warschau, Kraka. l. er. Vorstadt 53. Pody, Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauk. Post“, Grafskaja No. 5. Kosten voranschläge und Probenummern frei.

No 9.

Tiflis, den 20. Mai (2. Juni) 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Katharinenfeld, Marienfeld, Annenfeld). 6) Zur Weinfrage. 7) Landwirtschaft und Gartenbau (Die Grünfütterung. Die Stangenbohnen im Hausgarten). 8) Der verspätete Wanderer. 9) Hebbels Säckchen (Schluß). 10) Hermann Kurz. 11) Den Galgen! sagt der Eide. 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku, 13) Briefkasten der Redaktion. 14) Bunte Ecke.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind jederzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk. Post“ entgegennimmt.

Entbindungs-Anstalt von Frau M. F. Krämer (früher R. S. Krinstaja) Nikolawstaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Abl., Geburtshilfe 6 Abl. Im Einzelzimmer Preis nach Vereinbarung. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Besichtigung von Ammen 1039 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52—3

5 рублей НАГРАДЫ!

1	4	8
3	6	2
9	7	5

1070

8—3

Составьте изъ вышеизложенныхъ цифръ такъ, чтобы сумма въ каждомъ ряду составляла 15, а въ награду получите чекъ на 5 рублей, имбующий силу при покупкеъ выигрышнаго билета въ 15 рублей.

Правильныя рѣшенія съ приложениемъ 7 коп. марки присылайте по адресу: Ш. ГЛЮЗМАНУ, ВАРШАВА, ЛЕШНО 15.

Veröffentlichung.

Zu Auftrag der K. u. K. österreichisch-ungarischen Botschaft in St. Petersburg, bezw. des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes in Berlin habe ich am 26. d. M. die interimistische Gerenz des Kaiserlich deutschen Konsulats in Tiflis für die Zeit der Urlaubsabwesenheit des Herrn Konsuls Grafen von der Schulenburg übernommen.

Jene deutschen Reichsangehörigen, die mich persönlich in Konsulatsangelegenheiten zu sprechen wünschen, werde ich jeden Mittwoch und Freitag von 10—12 Uhr vormittags in der Kanzlei des Kaiserlich deutschen Konsulats empfangen.

An den anderen Tagen der Woche mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage bin ich für jedermann in der Kanzlei des K. u. K. österreichisch-ungarischen Konsulats von 10—12 Uhr vormittags zu sprechen.

Tiflis, den 28. Mai 1912.

Der Gerent des Kaiserlich deutschen Konsulats

Graf Heinrich Crenneville.

K. u. K. österreichisch-ungarischer Konsul. 1—1

1086

Dr. med. Ludwig Besser.

Innere und Nervenkrankheiten.

Empfang täglich 8—9 vorm. und 4—6 nachmittags.

Sofialakotaja, Ecke Sergijewskaja Haus 6.

1085

Wohnung 2.

3—1

Deutscher Verein in Tiflis.

(Dramatische Sektion).

VOLKSHAUS „SUBALOW“

(Народный Дом).

Montag, den 21. Mai 1912 1/29 Uhr.

Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schünthan und Franz Koppel-Gilfeld.

Personen:

Frau Eva	Frl. G. Froese.
Barbara, Wirtschaftlerin	" G. Hüllmann.
Ursel, Magd	" A. Redlich.
Christoph, Altgesell	Herr H. Schöttle.
Peter, Gesell	" G. Mehung.
Friedl, Lehrlinge	" Fr. Hägele.
Ritter Hans von Schwefingen	" Fr. Hein.
Graf Fed	" Max Lange.
Gräfin Agnes	Frau H. Walling.

Spielt in Augsburg Mitte des 16. Jahrhunderts.

Preise der Plätze von Rbl. 2.50 bis 10 Kop.

Der Reinertrag ist für die unentgeltliche Schulung armer Kinder unserer Gemeinde bestimmt.

1076

Der Vorstand. 2-2

Eutachten

über

Andachten mit Lichtbildern.

1) Gen.-Superintendent Pingoud, St. Michaelskirche, St.-Petersburg.

Hierdurch bezeuge ich gern, daß die von Herrn Richard Jordan in der St. Michaels-Kirche am 21. April 1910 gestellten Lichtbilder aus dem Leben Jesu den Vortrag mächtig unterstützt und eine tief erbauliche Wirkung hervorgebracht haben, so daß ich nicht ansehe, den Herren Pastoren meines Konsistorialbezirkes die Abhaltung derartiger Gottesdienste aufs Wärmste zu empfehlen.

2) Pastor Abeinthal, St. Katharinentirche, St.-Petersburg.

Der Eindruck war erschütternd und erhebend. Die beste Kritik dürfte wohl sein, daß ich von jung und alt aus der Gemeinde gebeten werde, bald wieder einen solchen Gottesdienst zu halten. — Möge vielen Gemeinden Erbauung und Glaubensstärkung auf diesem Wege zu teil werden.

3) Pastor Asmuth, St. Johanniskirche, Reval.

Möge die schöne Idee, die christliche Kunst in den Dienst der Erbauung zu stellen, immer weitere Verbreitung finden!

4) Oberkonsistorialrat P. Willigerede, St. Marienkirche, Dorpat.

Die von Herrn Jordan gestellten Lichtbilder waren mit feinem Verständnis ausgewählt und wurden mit frappierender technischer Meisterhaft zur Darstellung gebracht, wobei namentlich das lautlose und präzise Funktionieren des Apparates, sowie der feine und geschmeidige Übergang von einem Bilde zum andern hervorgehoben zu werden verdient.

5) Propst J. von Doerne, St. Petri-Paulikirche, Rostow a./D.

Gerne bestätige ich, daß die in der St. Petri-Paulikirche zu Rostow a./D. in einem liturgischen Gottesdienste am Stimmfahrststage 1912 von Herrn R. Jordan gestellten Lichtbilder aus dem Leben Jesu von wahrhaft erbaulicher Wirkung auf die zahlreich versammelte Gemeinde gewesen sind.

1-1

Anfragen an Richard Jordan durch die Redaktion.

Die Tifliser geehrten Sängern, Kranz- und Blumen-spendern, sowie alle lieben guten Freunde und Bekannte bitte ich, für die Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer Mutter und Großmutter meinen und unser aller aufrichtigsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Hermann Wills u. Kinder.

1082

1-1

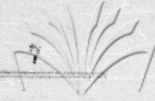
Leitspruch.

Die Geschichte der Menschheit ist ein stetiger Kampf zwischen den Ideen und den Interessen; für den Augenblick siegen immer die letzteren, auf die Dauer aber immer die Ideen. Castelar.

Inland.

Der französische Botschafter in Petersburg, Louis, soll demnächst seinen Posten verlassen. Offiziell wird als Grund angegeben, daß Herr Louis das Petersburger Klima nicht bekomme, in Wirklichkeit dürfte aber ein Konflikt unseres Ministeriums des Aeußern mit Herrn Louis, nach anderen Mitteilungen sogar ein ernster Gegensatz zwischen der russischen und französischen Politik zugrunde liegen. Das „Echo de Paris“ hat zuerst Mitteilungen über die Sache gebracht und folgendes berichtet: Der russische Botschafter in Paris, Iswolski, habe dem Ministerpräsidenten Poincaré im Auftrag des russischen Ministeriums des Aeußern mitgeteilt, daß Louis nicht länger in Petersburg bleiben könne, weil er die russischen Ansichten über die im Orient und anderwärts einzuschlagende Politik nicht in der gewünschten Weise nach Paris übermittle. Die „Nowoje Wremja“ wußte alsbald zu berichten, daß tatsächlich ein Konflikt mit Herrn Louis bestehe, da Rußland besonders mit seiner ungenügenden Unterstützung in der chinesischen Anleihefrage unzufrieden gewesen sei. Die russische Diplomatie habe China zu verstehen gegeben, daß sie ein ganz besonderes Interesse an China nehme, weswegen Rußland nicht in der gleichen Weise wie die anderen Großmächte behandelt zu werden, sondern Vorzugsrechte zu genießen wünsche. Der französische Botschafter am russischen Hofe habe sich in dieser Frage auf den Standpunkt der übrigen an der chinesischen Anleihe interessierten Mächte gestellt und dadurch einen ersten Konflikt mit unserem diplomatischen Ressort heraufbeschworen.

Der „St. Petersburger Zeitung“ wird aus Paris geschrieben, es handle sich in diesem Falle nicht nur um persönliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den verantwortlichen Auslandspolitikern der verbündeten Staaten, sondern um die erste bedeutende Krise, die der Zweibund durchzumachen habe. „Sowohl die russischen Wünsche und Ziele in der angestrebten Vermittlung zwischen Italien und der Türkei wie die allgemeine russische Orientpolitik fanden in Frankreich keine Unterstützung, mehr noch, sie wurden bekämpft. Paris hörte auf London, nicht auf St. Petersburg. Die Unzufriedenheit der russischen Diplo-



matie drückte sich nicht nur durch die geforderte Abberufung des französischen Botschafters Louis aus. Auch die plötzliche Absage des in Paris so sehr erwünschten Besuchs einer hochgestellten Persönlichkeit, die das Militärlager von Mailly inspizieren und Deutschland einen „eklatanten Beweis“ der unverbrüchlichen französisch-russischen Heeresverbrüderung geben sollte, war als ein Zeichen der Ungnade des Zaren aufzufassen. Herr Poincaré gedachte die russischen Herren zur Geduld zu bringen, indem er von seiner Presse ankündigen ließ, er werde im August die Pariser Visite des Ministers Sazonow vom letzten Winter durch eine Gegenvisite erwidern und wohl auch vom Zaren persönlich empfangen werden. Diese Ankündigung hatte aber nicht den erwarteten Erfolg: Botschafter Iswolfski sprach erneut am Duai d'Orsay vor und verlangte in einer auch zwischen Verbündeten ganz ungewöhnlichen Weise die alsbaldige Neubesezung des Petersburger Botschafterpostens. Der energische Schritt sollte der französischen Diplomatie unumwunden klarmachen, daß die Republik der russischen Politik und nicht der englischen zu folgen habe. Herr Poincaré soll über dies rauhe Verfahren sehr verstimmt gewesen sein. Entschlossen, die guten Beziehungen mit den Verbündeten wiederherzustellen, wird er in einen alsbaldigen Botschafterwechsel in St. Petersburg willigen, aber gleichzeitig auch zu wissen geben, daß die Stellung Iswolfskis in Paris unhaltbar geworden sei.“

Die französischen Blätter sind sehr bekümmert über diese plötzlich zutage tretende französisch-russische Verstimmung.

Der russische Botschafter in Berlin, Graf Osten-Sacken, ist am 9. (22. Mai) in Monte Carlo im Alter von 84 Jahren gestorben. Er war seit 1869 Gesandter an verschiedenen deutschen Höfen und seit 1895 Botschafter in Berlin. Die Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen Rußland und dem Deutschen Reich ist zum guten Teil das Verdienst seiner Tätigkeit.

In Persien ist eine neue Wendung eingetreten. Die Regierungstruppen, unter dem Kommando des vielgewandten Jafrem-Chan, sind am 21. April von Salar-ud-Douleh bei Korwe aufgerieben worden. Salar-ud-Douleh hat mit großer Fähigkeit auch nach Mohammed Ali's Abdankung die Teheraner Regierung bekämpft, er ging wohl schon seit langem damit um, sich zum ersten Mann in Persien aufzuschwingen. Wie Rußland und England sich zu Salar-ud-Douleh stellen werden, steht noch dahin, einstweilen hat Salar-ud-Douleh an die „Allen Völkern Europas“ einen offenen Brief gesandt, in dem er „allen Völkern Europas“ mitteilt, daß er nach der Abdankung seines Bruders Mohammed Ali sich geweigert habe, sich mit einer Pension in die Verbannung zu begeben. Er sei kein Aufrührer, sondern ein Prinz, der seine Heimat und sein Volk von ganzem Herzen liebe und dessen Handlungsweise einzig von der heiligen Pflicht geleitet werde, das Land vor dem sicheren Untergang, zu dem es seine gegenwärtige Lage führe, zu retten. Ganz Europa wisse, daß der schon vier Jahre in Persien wütende Bürgerkrieg nicht ein Krieg um das Staatsystem sei, sondern ein einfacher Kampf zwischen den Stämmen, welche die Konstitution am wenigsten interessiert. Die sog. Regierung der Aufrührer, die in Teheran waltet, werde lediglich von einem Häuflein Nachbarn und kaukasischer Revolutionäre gestützt und sei ganz unfähig, die Ordnung aufrecht zu erhalten. „Im Gegenteil!“, fährt er sodann fort, „wir sind un-

bedingt die Herren eines bedeutenden Teils des Staats von mehr als zwei Millionen Einwohnern, die uns lieben und uns treu dienen. Ein Teil unseres Herres bringt siegreich gegen Teheran vor und wird überall begeistert begrüßt. In jedes Gebiet, das wir erobern, zieht sofort der Friede ein, weil die Ruhe in ihm lediglich durch die fruchtlosen Bemühungen des Häufleins angeblicher Nationalisten gestört wurde. Die sog. Teheraner Regierung ist allein für die großen Verluste verantwortlich, welche der internationale Handel erleidet, da lediglich durch ihre Intrigen einige Stämme sich der Räuberei hingeben, der wir bald ein Ende gemacht haben. Trotzdem verbreitet die sog. Regierung das Gerücht, als herrsche auf den Strahlen Gefahr, damit der Warenverkehr erschwert und eine Einmischung der kommerziell interessierten Mächte herbeigerufen werde. Mit einem Wort, wir verfügen über die notwendige Stärke und Autorität, um im Lande Ordnung und Sicherheit herzustellen. Wir wünschen keineswegs die Wiederkehr des barbarischen Absolutismus, wie unsere Feinde behaupten, doch wir wollen anstelle einer Regierung unbegabter Schwäger eine aufgeklärte, feste und energische Regierung sehen, die im wiederhergestellten Frieden an der Sache der Fortschritts arbeitet, zum Glück und zur Wohlfahrt des persischen Volkes.

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß die Völker, die sich Persiens Freunde nennen, diese Freundschaft bekunden, indem sie bei dem gegenwärtigen Zusammenstoß neutral bleiben. Wir werden im Falle dieser Neutralität imstande sein, unsere Sache aus eigener Kraft im Verlaufe einiger Monate durchzusetzen.“

Die drei Regierungen, deren Vertreter an der Spitzbergenkonferenz teilgenommen haben, die russische, norwegische und die schwedische Regierung haben sich über den Entwurf eines Vertrages zur Regelung der Spitzbergenfrage geeinigt. Nach dem Entwurf bleibt Spitzbergen neutrales Gebiet, das wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bestrebungen aller Nationen offen steht. Die internationale Verwaltung wird einer aus Vertretern der drei genannten Mächte gebildeten Kommission übertragen. Die Lokalverwaltung und die Polizeigewalt auf Spitzbergen liegt in den Händen eines norwegischen Polizeikommissars. Die erste richterliche Instanz ist ein norwegischer Richter in Tromsø. Die Kosten der Verwaltung werden durch Abgaben und Steuern aus den okkupierten Gebieten und andere Abgaben gedeckt werden, die indessen nur erhoben werden können, wenn alle Signatarmächte sich darüber geeinigt haben. Ein etwaiger Fehlbetrag wird von allen Signatarmächten gemeinsam gedeckt, die Ausgaben für die Verwaltungskommission sollen jedoch von Rußland, Norwegen und Schweden allein bestritten werden. Der Vertrag soll immer eine Geltungsdauer von 18 Jahren haben, aber innerhalb einer gewissen Frist vor Ablauf dieser Periode gekündigt werden können.

Am 2. Mai ist im Alter von 78 Jahren das Reichsratsmitglied, Staatssekretär und Wirkl. Geheimrat Graf Konstantin von der Pahlen gestorben. Graf Pahlen war 1867—1878 Justizminister und hat sich als solcher die größten Verdienste erworben. Dem Nachrufe der Rigaschen Zeitung entnehmen wir folgende Sätze:

In der Person des Grafen Konstantin v. d. Pahlen hat das Reich einen seiner hervorragendsten und eifrigsten Würden-

träger, einen Mann von unbestechlichem Urtheil, hat Kurland, seine engere Heimat, wo er zu den angesehensten Großgrundbesitzern gehörte, einen treuen Sohn verloren.

Was er als Justizminister bei der Einführung der neuen Gerichtsverfassung in einem großen Theil des Reiches, bei der Ausarbeitung wichtiger, das Gerichtsverfahren betreffender Gesetze dem Reiche geboten hat, werden wohl erst spätere Geschlechter voll würdigen können, die nicht wie die Generation der sechziger und siebziger Jahre von der Justizreform die Erfüllung überschwänglicher Hoffnungen erwarteten, und in der Forderung Pahlens, der Richterstand solle sich lediglich von den Gesichtspunkten strengen Rechtes leiten lassen, nicht selten eine Beeinträchtigung der „intime conviction“ (= innere Überzeugung) des Richters zu erkennen glaubte. Gerade darin aber bewies der Justizminister den Einfluß deutscher Denkweise, die in dem Satze: „hat justitia, pereat mundus“ (= nach Recht und Gesetz muß geurteilt werden und sollte auch die Welt darüber zugrunde gehen) keinen Zwang auf die Überzeugung des Richters, sondern nur eine Schranke gegen eine jede Gefühls- oder Klassenjustiz erblickt.

Als Vertreter des kurländischen Adels hat Graf Pahlen an den Geschicken seiner engeren Heimat stets regen Anteil genommen und ist auch nach dieser Richtung, soweit es in seiner Macht lag, für das gute Recht eingetreten. Sein Tod wird daher auch hier eine schmerzliche Lücke in die Reihe der Männer reihen, die für des Landes Wohl zu arbeiten und, wo es gilt, zu kämpfen bereit sind.

Das hat nicht nur Kurland, sondern das ganze baltische Land erfahren, das in einem der höchsten Würdenträger des Reiches mit berechtigtem Stolz einen der Seinigen sah, der die unverbrüchliche Treue gegen Kaiser und Reich mit warmer Liebe zur Heimat vereinigte, der er stets ein unerschrockener Vertreter gewesen ist, ebenso wie er in allgemeinen Reichsangelegenheiten stets mannhaft seine Überzeugung verfochten hat.

Die Reichsduuma beendigte die Beratung des Justizetats und die Beratung des Budgets des Kriegsministeriums; dies gab Gelegenheit zu einigen Reden kritischen Charakters. Der Kriegsminister ließ sich durch seinen neuernannten Gehilfen Wernander vertreten, der, als er Angriffe abwehren sollte, erklärte, er habe in der kurzen Zeit seit seiner Ernennung zum Ministergehilfen sich nicht für die Debatte vorbereiten können. Die Verteidigung des Ministeriums gegen einige Redner übernahmen dann andere Vertreter des Kriegsministeriums. Abg. Gutschkow wies auf einige dringende Maßnahmen zur Förderung und Verstärkung des Artilleriewesens hin; das Militärressort sei nicht energisch genug in der Forderung neuer Anweisungen für die Zwecke des Heeres, namentlich aber des Artilleriewesens. Die Landesverteidigungskommission halte es für nötig, auf den ungenügenden Zustand des Materialwesens der Artillerie hinzuweisen; die Artilleriesverwaltung sei offenbar ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Der Chef der Kanzlei des Kriegsministers, Gen.-Leutnant Danilaw, gab darauf eine Uebersicht der Arbeit, welche das Kriegsministerium in den letzten fünf Jahren geleistet hat. Vor allem habe die Zentralverwaltung reorganisiert werden müssen; diese Reform sei noch nicht abgeschlossen; jetzt stehe die Reform der Haupt-Artilleriesverwaltung bevor. Dann war das Ministerium mit der Reform der Armee beschäftigt, deren Bestand ver-

größert worden ist. Jetzt sei der ganze Plan der Reformen ausgearbeitet, an die Durchführung aber könne nur Schritt für Schritt gegangen werden, nach Maßgabe der Anweisung der Geldmittel. Die Ausrüstung der Armee mit technischen Vervollkommnungen konnte nicht im ganzen Umfange durchgeführt werden, da die einheimischen Fabriken nicht imstande sind, so große Bestellungen rasch auszuführen. Dennoch werde jetzt vieles in dieser Hinsicht getan, woran vor fünf Jahren auch nicht gedacht werden konnte. Das Ministerium habe eine Krise durchmachen müssen, die jetzt überwunden ist. Das Ministerium wisse, daß noch viel Arbeit zu leisten ist, aber es sehe mit Zuversicht in die Zukunft. Nach einigen weiteren Reden, welche auf die Dringlichkeit der im Heerwesen zu leistenden Reformarbeit hinwiesen, wurde der Etat des Kriegsministeriums angenommen. — Ferner wurde nach kurzen Debatten auch der Marineetat angenommen.

Auf dem Kongreß der Vertreter des Handels und der Industrie zu Petersburg hat am 8. Mai Ministerpräsident W. N. Kofowzew eine Rede gehalten. Er erinnerte an seinen Moskauer Besuch vor wenigen Wochen und sagte: Er könne nicht viel Neues sagen; was er damals in Moskau in der Börsenversammlung gesagt, behalte seine Bedeutung auch jetzt. Er wolle nur darauf hinweisen, daß die vereinigten Vertreter des Handels und der Industrie eine große Aufgabe von nationaler Bedeutung zu lösen hätten. Es stehe außer Zweifel, daß Rußland seit drei Jahren den Weg einer lebhaften aufsteigenden Konjunktur betreten habe; der Puls des Volkslebens beginne mit immer stärkerer Kraft zu schlagen. Das zeige sich in der Gesetzgebung, in der steigenden Selbsterkenntnis und im wirtschaftlichen Leben. In allen wirtschaftlichen Fragen sei die Regierung einer Meinung mit den Vertretern des Handels und der Industrie; sie wolle nicht eigenmächtig jene Fragen entscheiden, sondern im Einvernehmen mit den Vertretern des Handels und der Industrie. Die Versicherung, daß die Regierung den Willen zur gemeinsamen Arbeit habe, brauche nicht erst gegeben zu werden, dieser Wille sei bekannt. Die Regierung erkenne die staatliche Bedeutung des Handels und der Industrie vollkommen an; vom Stande des wirtschaftlichen Lebens im Lande hänge die politische Macht des Staates ab. Jetzt gelte es, die Grundlagen zu bestimmen, auf denen das wirtschaftliche Leben des Landes beruhen müsse. Diese Grundlagen seien auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens und der Entfaltung der selbständigen Arbeit im Lande zu gewinnen. Die neuen Gesetze auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung, an denen man schon lange Jahre gearbeitet habe, seien berufen, Ruhe und Zuversicht in das industrielle Leben hineinzutragen und dieses Leben zu erfolgreicher Entwicklung anzuregen. Dann berührte W. N. Kofowzew die bevorstehenden Arbeiten zur Erneuerung der Handelsverträge und wies auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Regierung und der Kreise des Handels und der Industrie hin, damit alle Bedürfnisse des Landes recht berücksichtigt werden. Zum Schluß sprach W. N. Kofowzew die Hoffnung aus, daß die Arbeit des Kongresses sich in voller Harmonie mit der Regierung vollziehen werde.

Zum Leiter der Untersuchung in Sachen der Lenakatastrophe ist Senator S. Manuchin ernannt worden. Manuchin gehörte als Justizminister dem Kabinett Witte an



und war stets bestrebt, ein gewissenhafter Hüter des Gesetzes zu sein und der Politik keinen Einfluß auf die Rechtsprechung zu gewähren. Die Ernennung Manuchins wird von vielen Seiten freudig begrüßt, er wird allgemein als eine sehr geeignete Persönlichkeit betrachtet.

Im Großfürstentum F i n n l a n d ist am 1. Mai das auf dem Reichsgesetzgebungswege zustande gekommene Gesetz über die Gleichstellung der russischen Untertanen mit den finnländischen Bürgern in Kraft getreten.

Der Tarif für Telegramme im Verkehr zwischen dem Asiatischen Rußland und dem Ausland wird vom 18. Juni ab herabgesetzt und dem im Europäischen Rußland geltenden Tarif für den Auslandsverkehr gleichgestellt werden.

Ausland.

Deutsches Reich.

Im E l s a ß herrscht große Aufregung über eine sehr begründete Maßnahme der preussischen Eisenbahnverwaltung. Die Maschinen- und Lokomotivenfabrik Grafenstaden-Mühlhausen bekam alljährlich für 4—5 Mill. Mark Bestellungen von der preussischen Eisenbahnverwaltung. Da der Direktor der Fabrik alles Deutsche in der gehässigsten Weise bekämpfte, keinen deutschen Arbeiter anstellte usw., so wurde die Entfernung dieses Direktors verlangt, und nachdem sich der, fast nur aus Franzosen bestehende, Aufsichtsrat dessen weigerte, zog die Eisenbahnverwaltung die einzig mögliche Folgerung, d. h. sie erteilte der Fabrik keine Aufträge mehr. Hierwegen wurde nun die elsässische Regierung, die das Vorgehen der preussischen Eisenbahnverwaltung ja gar nicht zu verantworten hat, im elsässischen Landtag wütend angegriffen. — Dem sehr begreiflichen Unwillen über dieses durchaus un-deutsche Gebahren des elsässischen Landtags hat der deutsche Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit in Straßburg in privatem Gespräch dahin Ausdruck gegeben, daß die neue Verfassung Elsaß-Lothringens unter Umständen auch wieder aufgehoben werden könne. Dieser Ausspruch wurde alsbald insdiskreterweise einer Pariser Zeitung mitgeteilt und von dieser veröffentlicht; er erregte die Geister noch mehr, obwohl er nur die selbstverständliche Wahrheit ausspricht, daß ein Reichsgesetz — und ein solches ist die Verfassung von Elsaß-Lothringen — von den gesetzgebenden Körperschaften auch wieder aufgehoben werden kann. Die Sache ist für jeden verständigen Menschen so klar, daß man sich nicht genug wundern kann über den Aufwand an Druckerschwärze, den die deutschen Zeitungen machen; noch unverständlicher ist es, daß der Reichstag, der mit seiner notwendigsten Arbeit kaum fertig werden kann, soviel Zeit für die Besprechung des Falles übrig hatte. Natürlich hat hierbei die Rüpelhaftigkeit des soz.-dem. Redners, des „Genossen“ Scheidemann, wieder zu großen Skandaljzenen geführt: der „Genosse“ stieß grobe Beleidigungen gegen den Kaiser und den preussischen Staat aus, wurde aber durch die Entrüstung des ganzen Hauses alsbald zum Schweigen gebracht. Der Reichskanzler hielt zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter eine große Rede, die nur ganz selbstverständliche Binsenwahrheiten enthielt; dieses ewige bloße Wortgeklapper um nichts ist bezeichnend für den Stand der sogen. öffentlichen Meinung nicht nur in Frankreich, sondern

mehr und mehr auch in Deutschland — „viel Geschrei und wenig Wolle“ sagt das alte Volkssprichwort.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat am 20. (7.) Mai die Anträge der nationalliberalen Partei und der fortschrittlichen Volkspartei auf Abänderung des Landtagswahlrechtes abgelehnt.

Prinz Georg Wilhelm von Cumberland (geb. 1880) ist auf der Reise von Gmunden nach Kopenhagen, wo er der Beisehung des verstorbenen Königs von Dänemark beiwohnen wollte, tödlich verunglückt. Der Prinz machte die Reise im Automobil, das er selbst steuerte. In der Nähe des brandenburgischen Ortes Friesack fuhr der Wagen gegen einen Baum und wurde in den Straßen großen geschleudert, der Prinz und sein Kammerdiener wurden herausgeworfen und sofort getötet, der im Innern des Wagens sitzende Chauffeur wurde nur leicht verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn tobt ein erbitterter parlamentarischer Kampf um Heeresreform und Wahlrechtsreform, der sich leider nicht immer in den sogen. „parlamentarischen Formen“ bewegt. Gelegentlich der Präsidentenwahl im ungarischen Abgeordnetenhaus plagten die Geister auseinander, die Linke warf der Rechten Verletzung der Geschäftsordnung vor und die gegenseitige Erbitterung wurde so arg, daß es zu Handgreiflichkeiten kam. Dieser parlamentarische Skandal war aber nur das Zeichen zu viel schlimmerem. Am nächsten Tag verließen viele Tausende sozialdemokratischer Arbeiter in Ofen-Pest ihre Arbeit und veranstalteten Massenversammlungen und Massenumzüge, um gegen die Willkür der herrschenden Klassen zu protestieren, zugleich aber begingen die zügellosen Massen Gewalttaten und Ausschreitungen, zertrümmerten Fenster, Laternen, zerstörten Straßenbahnwagen und steckten Häuser und Fabriken in Brand. Die Polizei war machtlos, erst ein größeres Truppenaufgebot stellte nach zweitägigem Straßenkampf die Ruhe wieder her. Es gab bei diesen Unruhen natürlich viel Tote und Verwundete.

Italien.

Die Italiener freuen sich einer angeblichen großen Waffentat: sie haben die Insel Rhodos besetzt und die dort stehende türkische Garnison gefangen genommen, wie die Italiener behaupten, ohne Kampf — während die türkischen Nachrichten von heldenmütigem Widerstand zu melden wissen. In Konstantinopel nimmt man die Sache keineswegs tragisch, will sich aber einstweilen dadurch rächen, daß man mit der schon öfter angedrohten Ausweisung aller in der europäischen und asiatischen Türkei lebenden, besonders in Kleinasien sehr zahlreichen Italiener Ernst macht. Ein Ende des Krieges ist nicht abzusehen.

Belgien.

Die internationale Kommission für Luftrecht, die in Brüssel tagte, hat ihre Beratungen abgeschlossen. Man einigte sich dahin, daß zur Festsetzung einer internationalen Fahrordnung der französische Erlass vom 25. November 1911 zugrunde gelegt werden soll. Einzelne Bestimmungen dieses Erlasses, die sich in der Praxis als unzumutbar erwiesen haben, wurden ausgeschieden. Die Kommission schlägt vor, daß dieser abgeänderte Text in den sämtlichen Landesverbänden, die dem Internationalen Verband für Luftfahrt angehören, angenommen werden soll. Die Hauptbestimmungen betreffen die Zulassungs-

bedingungen für Luftfahrzeuge, deren Führung durch geprüfte Fahrer und die Regeln für den Luftverkehr. Ferner hat sich die von der Konferenz in Rom eingesetzte juristische Kommission, die sich mit den Vorarbeiten für das Zustandekommen einer internationalen Übereinkunft über Luftschiffahrt beschäftigt, einstimmig für den Grundsatz der freien Ueberfliegung der Landesgrenzen ausgesprochen. Die englischen Vertreter wollten die Freigabe der Landesgrenzen für Luftfahrzeuge dadurch einschränken, daß es den einzelnen Ländern vorbehalten sein soll, die Landesgrenzen für Luftfahrzeuge bestimmter Nationalitäten zu sperren. Die Vertreter der übrigen Länder waren jedoch der Ansicht, daß die Einschränkung den Grundsatz der Internationalität durchbreche. Es wurde sodann eine besondere Kommission eingesetzt, die die Regelung der Teilfragen einer Prüfung unterziehen soll.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Die Aufnahmeprüfungen in die deutsche Schule finden nicht am 5., sondern am 4. Juni statt.

Am 6. Mai machten die beiden oberen Abteilungen unserer Schule in Begleitung von 3 Lehrern einen Ausflug nach Mzhet. Es war nicht der erste, den wir machten, aber bisher waren wir nie über die Stadt und ihre nächste Umgebung hinausgekommen. Ein Ausflug mit der Bahn war eine Neuigkeit, und die Vorbereitungen dazu machten manche Mühe. Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Direktors der Volksschulen erhielten wir unentgeltlich einen besonderen Wagen hin und zurück. Manche Kinderbrust atmete erleichtert auf, als wir diese Nachricht brachten, denn die 60—70 Kop., die jedem Kinde die Fahrt gekostet hätte, hätten so manchem die Teilnahme unmöglich gemacht. Auch wir Lehrer waren froh, denn nun hatten wir unsere „Bande“ beisammen, und die Aussicht war um ein gut Teil leichter.

Um 8½ Uhr morgens waren wir glücklich auf dem Bahnhof. Der Wagen stand bereit, — ein nagelneuer, konstatierten die Kinder sogleich nicht ohne Stolz, er duftete noch sehr nach Lack — und mit Hallo wurde er gestürmt. Nach einigem Warten setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Zu jedem Fenster guckten 2—3 Kinderköpfe heraus. Und was da vorüberflog: die Brücke, der Rennplatz, Alexandersdorf, die Flöße auf der Kura, ein paar Knaben, die bis aufs Hemd ausgekleidet im Flusse fischten — man hatte es alles schon oft gesehen, aber jetzt sah es so ganz anders, viel schöner aus. Das Zeigen und Tragen, das Schwagen und Lachen wollte gar kein Ende nehmen.

Um 9¼ Uhr kamen wir in Mzhet an. Nachdem wir unsere Sachen einem Bahnbeamten zur Aufbewahrung übergeben hatten, gingen wir in die Stadt, um einige Altertümlichkeiten zu besuchen. Unser erster Gang galt der Kathedrale. Der Oberpriester gab uns liebenswürdig einige Aufklärungen über die Geschichte und die Sehenswürdigkeiten der Kirche. Schon die Mitteilung, daß die Kirche um die Mitte des 5. Jahrhunderts erbaut worden sei, also zu einer Zeit, als unsere Vorfahren noch in Germaniens Wäldern, unter Odins gewaltiger

Eiche und in Freyas heiligen Hainen Opfer verbrannten. Nieß manches Kinderohr staunend aufklauchen. Wir fragten ihn gern und ließen uns noch manches Interessante erzählen. Vor einem wirklich künstlerisch gemalten Christuskopf blieben wir länger stehen. Die Behauptung unseres Führers, daß das Bild manchmal die Augen schließe, hatten wir bald als unzutreffend gefunden. Es ist nur optische Täuschung. Aber in dem blassen Gesicht mit den tiefen, ganz schwarz umranderten Augen liegt so viel unendlich tiefes Leid, daß man unwillkürlich davor stehen bleibt. Für die alten, leider nur noch zum Teil erhaltenen Malereien zeigten die Kinder wenig Interesse. Nachdem wir noch die Gräber einiger grusscher Zaren besehen hatten, gingen wir ins Frauenkloster der hl. Mina. Hier fanden wir wenig, was wir nicht schon in der Kathedrale gesehen hätten. Wir hielten uns deshalb nicht länger auf, sondern machten uns auf den Weg zum Bahnhof. Wir packten da unsere Sachen zusammen, und dann ging's langsam den steilen Berg hinauf, zum Frauenkloster der hl. Olga. Endlich waren wir oben. Schnell wurden die Säcken und Körbchen ausgepackt, eine Teemaschine bestellt, und unter Lachen und Scherzen wurden die mitgebrachten Bederbissen verzehrt. Und nun erst zeigte es sich, was so ein paar dünne Kinderbeinchen nicht alles aushalten. Kaum waren die übriggebliebenen Reste zusammengepackt, da ging's auch schon munter den Berg hinauf, und nach einigen Minuten ertönte von allen Seiten fröhliches Rufen und helles Kinderlachen. Nach einer halbständigen mühsamen Kletterung holte ich sie ein. Sie waren schon auf dem Rückwege und kamen mir entgegen. Im Nu war ich von der bunt durcheinanderlärmenden Schar umringt. Zwei, drei zugleich erzählten was sie erlebt hatten. Der war gekürzt, jener war ausgeglitten und auf allen Vierern eine Strecke den Berg hinuntergerutscht, ein dritter war gestolpert und hatte ein paar Purzelbäume geschlagen, bis er in einem Strauch hängen geblieben war, und so sprubelte es fort, bunt durcheinander, fast ohne Aufhören. Nach einer kleinen Pause ging's dann wieder den Berg hinunter. Unten waren alle „so schrecklich müde!“ Als jedoch nach kaum 10 Minuten der Vorschlag gemacht wurde, den vor uns gelegenen Berg zu erklettern, da von dort eine schöne Aussicht auf das Tal und die Stadt sei, da war wieder die ganze Schar dabei. Wieder kletterten wir stundenlang auf dem Berge umher. Auf einem freien Plage wurde endlich Halt gemacht. Fröhlich klangen unsere Lieder ins Tal hinab. Da rollte plötzlich ganz in der Nähe ein Donner. Rasch wurden die gepflückten Blumensträuße aufgepackt, und nun ging's in allen Richtungen den Berg hinab. An eine Leitung war da freilich nicht zu denken, jedes suchte sich eben selbst den Weg. Zum Staunen war's, mit welcher Entschlossenheit auch die Zaghaften die steilsten Stellen überwandten. Es gab wohl noch manchen unfreiwilligen Purzelbaum, aber hinunter kamen wir alle. Beim Kloster nahmen wir unsere Sachen und eilten dem Bahnhof zu. Wir kamen auch noch glücklich dort an, bevor der Regen begann. Bis zur Abfahrt waren noch zwei volle Stunden. Doch die allgemeine Müdigkeit erleichterte das Warten. Bald lachend und scherzend, bald in traulicher Unterhaltung saßen und gingen wir auf dem Bahnsteig umher, bis endlich das Glockenzeichen gegeben wurde, und wir einsteigen durften. Und so munter und vergnügt, wie wir am Morgen abgefahren waren, kamen wir auch um halb 9 Uhr abends wieder an. Einige Kinder



wurden von ihren Eltern auf dem Bahnhof empfangen, andere konnten mit der Straßenbahn nach Hause fahren, und ein großer Teil wurde von den Lehrern nach Hause gebracht.

„Wie schön!“ so hatte im Verlauf des Tages manches Kind ausgerufen. Und auch ich, als ich um 10 Uhr endlich wieder in meiner Klasse saß, ich wagte keinen besseren Ausdruck. Es war schön, sehr schön.
G. Schöttle.

Andachten mit Lichtbildern sind in Deutschland keine Seltenheit mehr und haben auch bei uns in Rußland Eingang gefunden.

Im Kaukasus sind solche erbauliche Veranstaltungen etwas Neues und es soll deshalb an dieser Stelle hervorgehoben werden, daß die mit Schriftwort und geistlichem Bilde verbundenen Bilder, die den Meisterwerken von Raffael, Rembrandt, Murillo, Tizian u. a. entnommen sind, nichts mit sogenannten kinematographischen Darstellungen zu tun haben.

Herr Richard Jordan aus Stuttgart, der gegenwärtig im Kaukasus weilt, hat in Rußland schon mehr als 400 Lichtbilder-Andachten und Vorträge veranstaltet, und das Moskauer Ev.-Luth. Konsistorium hat Herrn Pastor von Schleyer in Baku die Abhaltung von 3 Lichtbilderandachten mit dem Jordan'schen Programme in der dortigen evangel. Erlöser-Kirche gestattet.

Am 10. Mai traten im hiesigen Börsenlokal die Gründer der Handelsbank in Tiflis zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren mehr als 30 Personen. Der Entwurf der Bankstatuten wurde mit einigen unbedeutenden Abänderungen genehmigt. Man beschloß, den Betrag der Aktien von 200 Rbl. auf 250 Rbl. zu erhöhen. Für die erste Zeit wurde die Höhe des Grundkapitals auf 3 Millionen Rubel festgestellt. Gezeichnet sind bereits 2 1/2 Millionen Rubel.

Der hiesige armenische Frauenwohlthätigkeitsverein erhielt von den Erben A. J. Mantaschew's, laut seinem Testament, den Betrag von 20 000 Rbl.

Am 8. Mai wurden drei Schafhirten, die Schafe nach Tiflis zum Verkauf trieben, in der Nähe des Schlachthofes überfallen, mit Knütteln blutig geschlagen und beraubt. Die Täter, zwei Tifliser Bürger, wurden verhaftet.

Das Departement für Landwirtschaft hat folgende Beträge ausgesetzt: 2400 Rbl. für die kaukasische Seidenzuchtstation zur Errichtung eines Hofes für Massegeflügel; 1600 R. für die Pflanzschule in Sfarara zur Besoldung von drei Weinbaupraktikanten; 500 Rbl. zum Ankauf von Futtermitteln und dessen Verteilung unter die Landwirte; 2150 Rbl. zur Anlegung einer Versuchspflanzung für Baumwollkultur in der Nähe von Chassaw-Jart; 750 Rbl. zur Vornahme von Proben mit Baumwolle dortselbst, und 1200 Rbl. zur Anlegung eines Musterfeldes für Baumwolle im Daghestan-Gebiete.

Die Genossenschaft der Schigulew'schen Bierbrauerei A. Bacano u. Co. wird ihr Bier in Tiflis, Baku, Kars und Dshuf in ihren eigenen Wagen mit Eiskühlvorrichtungen aufstellen. Zwei solche Wagen sind schon in den Bestand der Transkaukasischen Eisenbahnen aufgenommen worden.

Der Gouverneur von Elisabethpol hat sich nach dem Schachschachen Kreise begeben, um an Ort und Stelle die Arbeiten

zur Vernichtung der Deutschreckenlarven auszuführen. Auch im Dschewanschirischen Kreise sind Deutschreckenlarven entdeckt worden.

In Baku hat der Schüler des 3. Gymnasiums Kasymow den Lehrer der deutschen und französischen Sprache Grafen Apragin mit einem Revolver schuß lebensgefährlich verwundet. Die Ursache sollen schlechte Zensuren sein. An dem Aufkommen des Verwundeten wird gezweifelt.

Der Posten der Bürgermeister in Baku soll mit einem Regierungsbeamten besetzt werden, weil es der Bürgerschaft bisher nicht gelungen ist, einen Bürgermeister zu ermitteln.

Die „Standard-Oil-Co.“ in Baku hat noch 500 000 Rub Kerofin gekauft.

Auf den Nobelschen Erdölwerken in Baku ist ein Arbeiter durch den elektrischen Strom getötet worden.

Die im Bezirke Artwin arbeitende Kaukasische Kupferindustrie-Gesellschaft hat ihren Betrieb derart gut begründet, daß sie zurzeit beabsichtigt, das Grundkapital um 1 Million Pfund Sterling zu erhöhen. Die Generalversammlung der Aktionäre wird am 4. Juni in London zusammentreten, um zunächst über die Ausgabe von 500 000 Ergänzungsaktien Beschluß zu fassen. Die Kupfererzlager im Bezirke Artwin sind, nach Untersuchungen des Bergingenieurs Margolius, die reichsten im Kaukasus. Die Engländer beabsichtigen die Kupfergewinnung durch Vergrößerung des Schachtfosenbetriebes noch mehr zu heben.

Aus den Kolonien.

Ratharinensfeld.

Man schreibt uns:

Bis vor kurzem entsprach unsre Schule so wenig ihren Anforderungen, daß im vorigen Jahr eine große Anzahl Schüler nicht hätte überführt werden können, wegen Mangel an Raum in den nächsten höheren Abteilungen, wenn die Gemeinde nicht das frühere Lokal der Kleintinderschule zu einem Schulsaal eingerichtet und aus zwei kleineren Sälen unsrer Schule (durch Entfernung einer Mittelwand) einen größeren gemacht hätte. Durch diesen Nothbehelf ist nun aber unsrer Schule für die Zukunft nicht geholfen. Unsre Klassen, namentlich die unteren, sind derart überfüllt, daß an eine gedeihliche Arbeit nicht zu denken ist: in der I. Abteilung sind 90, in der II. Abt. 99, in der III. Abt. 90, in der IV. Abt. 80 Schüler. Die zwei oberen Abteilungen sind normal.—Es bleiben nun in den unteren Abteilungen immer einige Schüler sitzen und jedes Jahr treten immer mehr Anfänger ein. Die Folge davon ist, daß sich die unteren Abteilungen immer mehr überfüllen und die Erfolge immer mehr sinken, denn mit einer Abteilung von 90—100 oder noch mehr Schülern ist nicht das zu erzielen, wie mit einer normalen Schülerzahl. Der einzige Ausweg sind Parallelabteilungen. Bei solchen überfüllten Abteilungen leidet nicht nur der Erfolg des Unterrichts, sondern sie sind auch höchst schädlich für die Gesundheit der Schüler. Die Gesundheitslehre lehrt, daß ein Schulzimmer folgende Merkmale haben muß:

1) Der Flächeninhalt aller Fenster muß dem 5. Teil der Fußbodenfläche gleichkommen. 2) auf jeden Schüler muß $\frac{2}{5}$ Kubikfaden Luft kommen. Keiner von diesen Forderungen wird unsre Schule gerecht.—Die Lichtverhältnisse der einzelnen Klassenzimmer unsrer Schule sind folgende: in der I. Abteilung gleicht der Flächeninhalt aller Fenster dem 11-ten, in der II. Abteilung—dem 17-ten, in der III. Abteilung—dem 18-ten, in der IV. Abteilung—dem 12-ten, in der V. Abteilung—dem 19-ten und in der VI. Abteilung—dem 26-ten Teil des Fußbodens.

Licht wirkt nicht nur direkt auf den Organismus der Menschen, sondern hemmt auch die Entwicklung der Kleinlebewesen (Bazillen), die die Erreger so vieler schwerer ansteckender Krankheiten sind. Durch Schaffung normaler Lichtverhältnisse beugen wir vielen Krankheiten vor. Wie wichtig auch die Luft ist, sieht man schon daraus, daß der Mensch ohne Speise und Trank einige Tage leben kann, ohne Luft jedoch kaum 2—3 Minuten.

Die Luftverhältnisse unsrer einzelnen Klassenzimmer sind folgende: in der I., II. und III. Abteilung kommt auf einen Schüler $\frac{1}{5}$, in der IV. und V. Abteilung — $\frac{2}{5}$ und in der VI. Abteilung — $\frac{1}{5}$ Kubikfaden Luft.

Unsre Schule hat also weder normale Licht- noch Luftverhältnisse. In der nun folgenden Tabelle gibt die erste Zahl an, wieviel mal weniger Licht und die zweite, wieviel mal weniger Luft unsre Klassenzimmer haben, als das Gesetz der Gesundheitslehre es verlangt.

I. Abteilung	$2\frac{1}{5}$	2
II. "	$3\frac{2}{5}$	2
III. "	$3\frac{3}{5}$	2
IV. "	$2\frac{2}{5}$	$1\frac{1}{5}$
V. "	$3\frac{4}{5}$	$1\frac{2}{5}$
VI. "	$5\frac{1}{5}$	$\frac{2}{5}$

Bei der III. und VI. Abteilung ist noch zu beachten, daß die erstere der Erde gleich ist und die letztere viel tiefer liegt, so daß die Fenster bloß eine Viertelarschin über der Erdoberfläche stehen; aller Straßenschmutz wird also in die Klasse geschleppt. Außerdem sind diese beiden Klassen sehr niedrig ($3\frac{4}{5}$ Arschin).

Unsre Schule entbehrt auch jeglichen Wandschmuckes.

430 Schüler müssen unter solchen Verhältnissen leiden. Wie sehr verändert sich im Laufe des Schuljahres die frische und gesunde Gesichtsfarbe der Schüler, die sie im Herbst in die Schule bringen, was man sogar nach den Weihnachts- und Osterferien beobachten kann. Darum: „eine neue Schule“ müssen wir haben. Denn ein Schulgebäude, das nicht seinen Anforderungen entspricht, ist ein Schaden sowohl für die geistige, als auch für die körperliche Entwicklung unsrer Kinder.

Mariensfeld.

Wie uns berichtet wird, haben in Mariensfeld die Saaten und Weingärten infolge des ungünstigen Wetters sehr gelitten, wohl am meisten unter allen Kolonien. Die Ernteaussichten sind unter diesen Umständen nicht sehr erfreulich.

An dem Bau der kachetischen Bahn, die in geringer Entfernung an der Kolonie vorüberfährt, wird eifrig gearbeitet.

Annenfeld.

Die am 9. Mai noch üppig dagestandenen Weingärten, unter dem Namen „Käris, Grenz und Vergleichungsgärten“,

einen Raum von 105 Dessjatinen umfassend, auf welche die Annenfelder ihre beste Hoffnung setzten, und 75 Dessjatinen Grenzbefelder, waren am andern Morgen vom Hagel schwer betroffen. Die schönen Triebe mit den Träubchen liegen auf der Erde. Der Anblick ist sehr traurig. Der zerstörende Hagel hat manchem Bürger eine fühlbare Wunde geschlagen, da vielen der dritte Teil und manchen sogar die Hälfte ihrer Weingärten vernichtet ist. Der Schaden ist mindestens auf 100—120 000 Rbl. zu schätzen.

Zur Weinfrage.

Am 6. Mai wurde die schon früher in Aussicht gestellte (i. Nr. 4 S. 13) Konferenz der Weinproduzenten Transkaukasiens, Kisljars, des nördlichen Kaukasus, des Dongebiets und des östlichen Schwarzmeeres, durch den Gehilfen des Finanzministers, S. Erzelenz den Herrn Senator Nowitzky eröffnet. Anwesend waren: der Chef der Hauptakziseverwaltung Geheimrat Gernanoff, die Verweser der Akziseverwaltungen des Kaukasus und des Terekgebiets, die Herren L. Perschke und Koroso mit weiteren 9 höheren Akzisebeamten.

Von den eingeladenen Weinproduzenten und Weinhändlern waren erschienen; Herr Schustoff mit seinem Verwalter Herrn Musunjanz und seinem Kellermeister aus dem Grimanschen Gouvernement, als Vertreter des Elisabethpolschen Gouvernements die Herren H. und A. Böhrer, Th. und G. Hummel, G. Botteler und J. Breitmeier und aus dem Bakuer Gouvernement Herr Agrif. Das Dongebiet war durch den Bevollmächtigten des Apanagendepartement Herrn Markoff, Derbent durch den Direktor der dortigen Weinbauschule Herrn Makarenko, die Terekosaken durch Herrn Sewojukoff und Kisljar durch 8 Bevollmächtigte vertreten.

Transkaukasien, das etwa 13 Millionen Bedro Wein, die Hälfte der ganzen Weinproduktion Rußlands liefert, war somit verhältnismäßig recht schwach vertreten. Das Bakuer Gouvernement hatte nur einen Vertreter, während das Tiffliser und Kutaisjer Gouvernement durch vollständige Abwesenheit glänzten.

In der Eröffnungsrede wies S. Erzelenz der Herr Senator Nowitzky darauf hin, daß die Konferenz speziell zur Beratung über die Frage des Zusatzes akzisefreien Sprits zu Traubenweinen einberufen worden sei, daß aber auch andere, den Weinbau betreffende Fragen nachträglich besprochen werden könnten; zugleich teilte S. Erzelenz mit, das sich Bessarabien und die Krim auf den in Odessa und Sewastopol stattgefundenen Konferenzen für Abschaffung des akzisefreien Spritzzusatzes erklärt hatten, wobei die Krimer eine Frist von 3 Jahren für die Einführung der neuen Regeln beantragten.

Die Vertreter Transkaukasiens und der Bevollmächtigte des Apanagendepartementes sprachen sich einstimmig für sofortige Abänderung der sogenannten Vergünstigung aus, wobei sie darauf hinwiesen, daß akzisefreier Spritzzusatz einer gesunden Entwicklung des Weinbaues nur hinderlich sei.

Wie zu erwarten war, protestierten die Kisljarer gegen die Abschaffung des akzisefreien Spritzzusatzes und suchten zu beweisen, daß der Kisljarer Weinbau ohne billigen Spret nicht existieren könne. Die Klima- und Bodenverhältnisse seien derartig, daß sie nur schwache Weine erzielen könnten und deshalb im Wettbewerb mit andern Weinbaugebieten den kürzern

ziehen müßten, weshalb sie für Kisljar einen Zusatz bis 12% als ungenügend fänden und akziesfreien Spritzusatz bis 16% forderten. Der Herr Vorsitzende drückte seine Verwunderung über die unmotivierte Forderung der Kisljarer aus, die um so unverständlicher sei, als alle andern Weinbaugebiete, darunter solche, die auch keine stärkeren Weine erzielen, für vollständige Aufhebung der bestehenden Regeln über den Spritzusatz gesprochen hätten. Im Anschluß daran richtete er an die Kisljarer die Frage, wie sie den Umstand erklären, daß in den 3 Jahren 1909, 1910 und 1911 — 4 910 380 Wedro verstärkt, aber nur 2 589 560 Wedro ausgeführt worden seien — ob diese Erscheinung nicht darauf zurückzuführen sei, daß ein und derselbe Wein wiederholt mit akziesfreiem Sprit verstärkt worden sei, worauf die Betreffenden keine entsprechende Antwort geben konnten.

Der Bevollmächtigte der Tereklofaken bewies, daß Kisljar bei rationellem Weinbau- und Kellerbetrieb und entsprechender Sortenauswahl ausgezeichnete Tischweine erzielen könne, während die Herstellung von Süßweinen dort nicht am Platz sei, daß aber die Kisljarer Weine ein ausgezeichnetes Material zur Herstellung von Kognak seien. Unter Hinweis auf Frankreich als das klassische Land des Weinbaus, wo jedes Weinbaugebiet die durch seine klimatischen und Bodenverhältnisse bedingten Sorten anbaue, so daß ein Gebiet ausschließlich Champagner, ein anderes nur gute trockene Tischweine, ein drittes Süßweine produziere und ein viertes seine ganze Weinernte auf Kognak verarbeite, sprach Herr Serowukow den Wunsch aus, daß auch bei uns in Rußland jedes Gebiet sich den gegebenen Verhältnissen anpassen möchte.

Nach Schluß der Besprechung wurden von dem Herrn Vorsitzenden verschiedene Fragen zur Abstimmung vorgelegt.

Für die Aufhebung von akziesfreiem Spritzusatz sprach sich die Versammlung mit Stimmenmehrheit aus. Sodann wurde bestimmt, daß einstweilen, bis zur Einführung der neuen Regeln, das Spiritisieren der Traubenweine hauptsächlich während der Gärung bis zum 1. Januar des auf die Weinernte folgenden Jahres vorgenommen werden solle und vergorene Weine bis zum 1. Mai zur Verstärkung zugelassen werden sollen.

Nachdem der Herr Vorsitzende noch darauf hingewiesen hatte, daß eine sofortige Aufhebung der bestehenden Regeln einzelne Weinbaugebiete in eine schwierige Lage bringen könnte, und daß für einen Übergang zur neuen Ordnung eine gewisse Zeit nötig sei, sprach sich die Mehrzahl dahin aus, daß es wünschenswert sei, sofort den akziesfreien Spritzusatz aufzuheben, wenn dieses aber unausführbar sei, so solle eine möglichst kurze Zeit dazu festgestellt werden; zugleich wurde der Herr Senator gebeten, mit dahin zu wirken, daß wir bald ein Weingesetz bekommen, das der Weinanticherei das Handwerk legt.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Uebergang zur Grünfütterung.

Die mageren Zeiten im Viehstall sind vorüber, die lang ersehnte Grünfütterungsperiode beginnt voraussichtlich bald. Will aber der Landwirt beim Uebergang Schäden am Vieh vermeiden, so hat er sorgfältig auf die Art und Weise der Verabreichung und Zubereitung des Futters zu achten.

Die Ernährung durch frische Gräser und Kleearten ist die natürlichste und daher gesundeste. Unsere klimatischen Verhältnisse und die hierdurch bedingte Stallfütterung mußten bis dahin auf die Tiere mehr oder weniger nachteilig wirken. Während der letzten Wintermonate haben Raufutter und die verschiedenen Kraftfuttermittel die Hauptnahrung unseres Rindviehs gebildet, die Stelle des Grünfutters vertraten auch Futterrüben.

Der Uebergang im Herbst vollzog sich ganz allmählich. Die Stengelteile des Grünfutters wurden immer härter und holziger und die Blätter selbst unschmackhafter, so daß den Tieren gut geerntetes Raufutter viel eher mundeite und sie sich daher schnell bei leidlicher Sorgfalt während des Fütterns an die Veränderung gewöhnten. In Rübenwirtschaften konnten auch die Rübenköpfe den Uebergang zur Winterfütterung bedeutend erleichtern. Alle diese Vorteile fallen im Frühjahr fort und fast plötzlich wird dem Vieh das Grünfutter angeboten; gierig vertilgen die Tiere das neue Futter.

Die Gefahr, die das frische junge Grün für den tierischen Organismus bildet, beruht auf dem schnellen Wechsel, auf den der Verdauungsapparat nicht ohne weiteres eingerichtet ist.

Unsere freilebenden Wiederkäuer, z. B. das Rehwild, leiden nie unter dem verderblichen Einfluß, den das Frühjahr den Rindviehbeständen bereitet; es kann zunächst und immer nur wenig frisches Grün in kleineren Mengen zu sich nehmen, da ja nicht über Nacht, sondern ganz allmählich in Feld und Wald das frische Grün hervorsproßt. Dieses Grün enthält noch sehr reichlich überschüssiges Vegetationswasser, und wer um die jetzige Jahreszeit das Rehwild äßen sieht, kann genügend beobachten, daß es zur vollständigen Sättigung noch größere Mengen abgestorbener Gräser, Heidekraut und ähnliche Dinge aufnimmt.

Jedenfalls muß unser Rindvieh beim Uebergang zur Grünfütterung erst genügend vorbereitet und allmählich an die Wirkung des frischen saftigen Grüns gewöhnt werden, was man auf folgende Weise bewerkstelligen kann: Die Verfütterung sämtlichen Grünfutters soll im Gemenge mit Raufutter, und zwar mit bestem Hafer- oder Roggenstroh (Weizenstroh ist öfter zu weich), stattfinden in Gestalt von Mischhäcksel. Nicht nur gesundheitliche Fragen spielen hierbei eine Rolle, auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus kann man die Art dieser Fütterung nur empfehlen. Das Grünfutter wird mit Langstroh zusammen auf einer gewöhnlichen Häckselmaschine zerschnitten, wobei auf scharfe Messer und flottes Arbeiten gesehen werden muß. Das mit Häcksel vermischte Grünfutter erwärmt sich viel weniger schnell als das in langem, unzerschnittenem Zustande befindliche, weil Strohhäcksel die Luftzirkulation begünstigt. Stumpfe Messer und langsamer Gang der Häckselmaschine und der Arbeit nicht förderlich, denn ein halb gequetschtes Futter wird nicht gern genommen. Das erste Grünfutter besteht häufig aus gewöhnlichem Wiesengras oder auch aus Mengfutter, dann kommen die Kleearten, Luzerne und Rotklee. In der beschriebenen Art läßt sich auch das Gras aus Parks, von schattigen Wiesen usw. sehr gut mit Vorteil verwenden, und hiermit kommen wir zu den wirtschaftlichen Vorteilen dieser Fütterung. Solange das Grünfutter noch jung, die Stengel noch nicht hart sind, wird es von den Tieren gern genommen; weiterhin im Sommer fangen die Tiere an, zwischen dem lang verfütterten Klee und Luzerne umherzusuchen, um sich das Beste herauszulesen,

während das andere in den Dung getreten wird. Namentlich bei Kottlee und Luzerne geht nach einwandfreien Berechnungen die Hälfte verloren, und als Dungstoff sind beide Kleearten doch zu teuer. Die hartgewordenen Stengel können aber nutzbringender verwendet werden, wenn, wie geschildert wurde, das Grünfutter in Verbindung mit Häcksel zur Verfütterung gelangt. Ein gleiches ist bei Mengfutter der Fall, das auch im Anfangsstadium gern gefressen, späterhin aber von den Tieren nur oberflächlich ausgesucht wird. Aber gerade um das notwendige Haushalten mit dem frischen Futter zu sichern, ist ein sorgsamer Verbrauch der Grünfutterschläge angezeigt, und durch die Mitverwendung des Rauhfutters läßt sich diese am besten erzielen.

Allgemein ist man der Ansicht, daß in der Zeit des Grünfutters eine Verabreichung von Kraftfutter eine Verschwendung bedeutet, und so ganz ungerechtfertigt ist diese Ansicht nicht. Das Grünfutter beschleunigt, in jungem Zustande verfüttert, den Stoffwechsel ganz bedeutend, und die langsamer zur Verdauung gelangenden eiweiß- und fettreichen Kraftfuttermittel können nur unvollkommen ausgenutzt werden. Solange man also Grünfutter ungeschnitten, ohne Beimischung von Rauhfutter verfüttert, sind Kraftfutigaben ziemlich zwecklos. Ganz anders gestaltet sich der Verdauungsvorgang, wenn man Grünfutterhäcksel verabreicht. Das Wiederkauen schafft eine innige Vermischung zwischen Grünfutter und Stroh, so daß auch namentlich mehrfache Kraftfuttermittel in geringen Gaben angebracht sind und sich besonders bei Milchvieh vorteilhaft erweisen.

Allgemein hört man von Viehfütterern, hauptsächlich von Schweizern, daß bei Eintritt in die Grünfutterperiode nicht sofort getränkt werden dürfe. Wer eine Selbsttränke in seinem Viehstall besitzt, kann sich bald von dem Gegenteil überzeugen, denn das im Verdauungsapparat gärende Grünfutter erzeugt bedeutende Wärme und verlangt naturgemäß eine Flüssigkeitszufuhr.

Die Verwendung von altem Heu jeder Art, als Häcksel an Stelle des Strohs, zur Beimischung zum Grünfutter, ist nicht zu empfehlen. Es ist zu weich und wickelt sich zu Ballen zusammen, die leicht Verstopfung verursachen; nur gesundes, glattes Hafer- oder Roggenstroh ist, wie schon eingangs erwähnt wurde, hierzu am besten geeignet.

Stangenbohnen im Hausgarten.

Zu den ertragreichsten Gartenwächsen gehören die Stangenbohnen. In der ersten Maiwoche legt man die Bohnen in recht humusreichen, warmen Boden, der nie frisch gedüngt sein darf, also auf Land, wo im Vorjahre Kohl, Sellerie oder Gurken angebaut waren und wo dann noch Dungkraft genug vorhanden ist, um die Stangenbohnen zur guten Entwicklung zu bringen. Will man jedoch ein übriges tun, so kann man den Boden durch Komposterde verbessern.

Was den Anbau der Stangenbohnen sehr erschwert, ist die Anschaffung der Stangen, das Schälen derselben und ihr leichtes Absaulen im Boden. Würde man die unteren Enden der Stangen mit einer säulniswidrigen Flüssigkeit präparieren wollen, so ließe man Gefahr, daß die Flüssigkeit sich dem Boden mitteilt und die Bohnen, die derlei scharfe Sachen nicht vertragen, würden absterben. Auf dem Lande, wo es noch weite Weidestrecken gibt, sind ja billig Stangen zu haben, in der Nähe der Großstadt jedoch nicht. Dadurch sollte sich aber kein Gar-

tenbesitzer abschrecken lassen, Stangenbohnen anzubauen, denn im Hausgarten gibt es für die Bohnen genug Gelegenheit, emporzuklettern. Auf jedem Gartengrundstück befinden sich Laube, Geräteschuppen und andere Baulichkeiten, die fast stets mit wildem Wein, mit Efeu, Klematis, Aristolochia und dergleichen berankt sind. An Stelle dieser Schlingpflanzen lege man Stangenbohnen in die Erde, nachdem man vorher den Boden recht tief umgegraben und mit Komposterde verbessert hat. An Drähten, die man an den Wänden entlang zieht, ranken die Bohnen schnell empor, blühen reichlich und bilden dann auch sehr schnell die Schoten aus. Man verbindet auf diese Weise das Nützliche mit dem Angenehmen, denn jede Vorlaube, jeder Laubengang wird hierdurch zu einem schattigen, lauschigen Aufenthalt.

Aber auch an allen Zäunen lassen sich Stangenbohnen mit allerbestem Erfolge anpflanzen. Sie überspinnen mit ihren Ranken den ganzen Zaun, halten hierdurch den Wind ab, so daß die anderen Pflanzen im Garten besser gedeihen können und bringen durch die Fülle ihrer Schoten auch hier gute Erträge. Selbst an älteren Obstbäumen kann man Stangenbohnen legen, die dann an Stöcken zu den Ästen emporgeleitet werden und hier Halt genug finden, ohne das Wachstum des Baumes zu beeinträchtigen.

An allen Mauerflächen, die man aus besonderen Gründen nicht mit Obst und dergleichen bepflanzen will, lassen sich Stangenbohnen ebenfalls sehr gut anpflanzen und hochziehen, sie bedecken in kurzer Zeit die öden, störenden Flächen mit frischem Grün und leuchtenden Blüten. Selbst auf Veranden und Balkonen sind Stangenbohnen als Schlinggewächse sehr zu empfehlen, und wer einmal einen Versuch in dieser Hinsicht mit der rotblühenden Feuerbohne, mit der weißblühenden oder auch mit der zweifarbigen, rot- und weißblühenden Sorte gemacht hat, wird sie immer wieder anpflanzen.

Wie oft stört uns eine Durchsicht im Garten, die im nächsten Jahre mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden soll. Flüge sind da einige Stangen in den Boden gesteckt, Bohnen daran gelegt, und in wenigen Wochen ist die störende Lücke geschlossen. Wir haben damit auch gleich einen Maßstab, gleichsam ein Profil, wie etwa die Pflanzung im nächsten Jahre vorzunehmen ist.

Es gibt unter den Bohnen eine Anzahl von Züchtungen, die keine „Fäden“ haben, jene Nebenerscheinungen an den Schoten, die uns das Gemüse oftmals verleiden. Diese fadenlosen Sorten sind es, die für den Anbau im Garten empfohlen seien. Da sind außer den genannten roten und weißroten noch die Sorten: Brunkerbohne, Erstling, Meisterstück, Heureka, Korbfüller, Fürst Bismarck, Schlachtschwert, Juli, Phänomen, die alle neben gigantischem Wuchs auch hohe Erträge bringen.

Der verspätete Wanderer.

Von Josef Frh. v. Eichendorff.

Wo aber werd ich sein im künftigen Lenze?
So frug ich sonst wohl, wenn beim Hüteschwingen
Ins Tal wir ließen unser Lied erklingen,
Denn jeder Wipfel bot mir frische Kränze.

Ich wußte nun, daß rings der Frühling glänze,
Daß nach dem Meer die Ströme leuchtend gingen,
Vom fernen Wunderland die Vögel klingen,
Da hatt' das Morgenrot noch keine Grenze.

Jetzt aber wird's schon Abend, alle Vögel
Sind wandermüde längst zurückgeblieben.
Die Nachtlust rauscht durch meine welken Kränze
Und heimwärts rufen mich die Abendglocken,
Und in der Einsamkeit frag ich erschrocken:
Wo werde ich wohl sein im künftigen Lenze?

Hebbel's Eichkätzchen.

Ein paar Seiten aus Friedrich Hebbel's Tagebüchern.

(Schluß.)

Wien, den 11. November 1861.

Erst gestern, Sonntag-Morgen, habe ich die letzten Reste beklattet, und zwar im Augarten, neben der breiten steinernen Treppe, die zu dem Rondell führt; Sonnabend-Abend erhielt ich sie vom Ausstopfer und ging damit hinab, aber es war zu spät, noch ein Grab zu machen. An dem bezeichneten Orte stehen vier dicke Bäume, einer davon ist in zwei Stämme gespalten; hinter diesem ruht nun das kleine Köpfschen mit der Rosenzunge, die mir Hand und Gesicht tausendmal leckte, wie hinter dem hohlen Baum im Prater das liebevolle Herz, das sie in Bewegung setzte. Mit der Papierschere, die ich noch aus Wessalburen mitbrachte, grub ich das eine Grab und mit dem Dolch, den mir Bamberg in Paris für Italien und auf den Weg gab, das zweite, und nie ist mir meine Arbeit saurer geworden; das Skelet des anmutigen Schwänzchen bewahre ich auf. — Ganz jung, kaum vierzehntägig, brachte meine liebe Frau das teure Geschöpf am 18. August 1858 ins Haus; ich war krank und die ersten vier Wochen wohnte es in meiner Achselhöhle, wohin es sich der Wärme wegen verkroch. Es war wunderschön, braun, als ob es unmittelbar aus einer Kastanie hervorgesprungen wäre und ein Rosenblatt als Zunge im Mäulchen trüge, übrigens ein geborener Italiener und aus Triest nach Wien herübergekommen. Wunderbarerweise unterschied es gleich zwischen den Familienmitgliedern und Fremden; wir drei, ich, meine Frau und das Kind, konnten mit ihm machen, was wir wollten, es ließ sich alles gefallen, im Schlaf wie im Wachen, aber wenn eine der Mägde sich ihm näherte oder es gar berührte, wies es sie durch die possierlichsten Töne des Unwillens und des Zornes zurück, und wenn das nicht half, bediente es sich seiner Zähnechen. Mich hat es nur ein einzigesmal gebissen, da war es in seinem Recht; es war gewohnt, wenn ich schrieb, über den Tisch zu laufen und zuweilen an meiner Feder zu zupfen und geriet dabei einmal mit seinem Händchen in die Tinte. Emsig begann es sich zu reinigen, ich besorgte, die Tinte könne ihm schaden und tauchte es mehrmals ins Waschbecken; das mußte es natürlich für einen Feindseligkeit halten und sich zur Wehr setzen. Unendlich rührend war es, wie es ein andermal dasselbe Händchen in seinem Käfig so verletzt hatte, daß es stark blutete. Es leckte das Blut ab und bespritzte dabei sein weißes Brustchen; kaum bemerkte es den Fleck, so bekümmerte es sich nicht mehr um die gewiß schmerzliche Wunde,

sondern beeiferte sich den Fleck wieder wegzubringen. Dieser Fleck geworden, nahm es, wie es mir des Morgens immer das Wasser gebracht wurde, regelmäßig an unserem Abendessen teil. kostete überall, speiste auf das zierlichste, trug in den ersten anderthalb Jahren, später nicht mehr, Nüsse und Zucker beiseite, schleppte oft eine ganze Semmel den Fenstervorhang hinauf und versteckte sie oben in der Brustung, glitt dann wieder herunter, knäulte die Servietten in seinem Mäulchen zusammen, trug sie eine nach der anderen in den Schoß meiner Frau, stürzte sich zuletzt selbst hinein und bedeckte sich damit. Dagegen sang es in der Frühe beim Kaffee so lieblich wie ein Vogel und modulirte die Stimme auf das mannigfaltigste; wenn das Stück Zucker, das es zu seiner eingeweichten Semmel erhielt, zu groß war, trug es den Rest selbst in den Zuckerkasten zurück und vergrub ihn unter dem anderen Zucker. Es schlief später stets in dem grünen Bettvorhang meiner Frau und hatte ohne alle Frage den Begriff vom Ort, den der dunkelste Mensch sich so gern allein vindizieren möchte, denn wenn es abends nach dem Essen in das Bettchen zurück wollte und meine Frau aufstand, um es mir abzunehmen und aus dem Speisezimmer ins Schlafgemach hinüberzubringen, so blieb es ruhig in meiner Hand liegen, so lange sie sich an meiner rechten Seite hielt, wurde aber höchst ungeduldig, sobald sie an die linke trat, da jene zum Fenster, diese aber zur Tür führte, woraus auf's bestimmteste hervorgeht, daß es den Weg genau kannte. Im Sommer, in seiner munteren Zeit, kehrt es fast den ganzen Tag bei mir und auf das allerdeutlichste gab es mir alle seine Wünsche zu erkennen; wollte es auf den Bücherschrank, so stieß es gewisse Töne aus, die ich verstand wie das menschliche Wort, wollte es herunter, so lief es hin und her, dann fragte ich von meinem Schreibtisch herüber: „soll ich kommen?“ und zur Antwort breitete es seine Händchen aus. Mit ausgebreiteten Händchen begrüßte es mich auch, wenn ich nach Hause kam; auch vertrat ich in seiner Jugend bei ihm den Baum, indem es immer um mich wie um einen solchen herumlief. Dreimal war es mit in Gmunden; dort schlief es das erste Jahr in einem Käfig, der nachts vor meinem Bette stand und aus dem es des Morgens, die kleinen Arme auf die Tür gestützt, wie ein Müllerknappe hervorschaute, später in einem Wandkorb, auf den es gleich wieder zustrebte, als wir zurückkehrten. Sah ich es in einen Baum, so kletterte es hinauf, sah sich um, probierte eine Zwetschge, betrachtete die Vögel, die es verwundert umkreisen und glitt dann in meine Hand zurück. Setzte ich es auf die Erde, so hüpfte es auf dem gebahnten, mit Sand bestreuten Wege mit unerklärlicher Eile ins Haus zurück! Wer will dieser Fülle anmutiger Wilder nachkommen; in dem Gedicht „Das Geheimnis der Schönheit“, welches das liebliche Tier hervorrief, sind sie aufsummiert, ich aber muß endigen, denn meine Augen füllen sich wieder mit Wasser. Noch einmal: „Ruhe sanft, mein Herzi, Lampi, Schazi, dies wünscht dir dein ewiger Schuldner
Friedrich Hebbel.

Wien, den 27. Dezember 1861.

Den Weihnachtsabend haben wir diesmal ganz unter uns zugebracht; zum erstenmal, aber darum nicht weniger vergnügt. Im Tannenbaum saß, was von dem lieblichen Geschöpf, von Herzi-Lampi-Schazi noch übrig ist und sonst zu Shakespeares Füßen auf meinem Schranke steht; meine Frau hatte ihn hin-

eingestellt, aber er erweckte uns allen nur Schmerz und Tränen. Titi spielte uns zum erstenmal etwas vor; etwas geht es schon über „Ach, du lieber Augustin!“ hinaus, obgleich nicht viel, eine Schumann steckt nicht in ihr, und das tut auch nichts. Die Feiertage waren wunderschön, tiefblauer Himmel, italienischer Sonnenschein, freilich etwas kalt, aber das ist mir gerade recht.

Wien, den 5. Januar 1862.

Mit einem sehr schmerzlichen Ereignis muß ich das neue Jahr eröffnen. Wir hatten in den letzten Monaten neben dem unvergeßlichen Herzl-Lampi-Schagi noch ein zweites Eickfäßchen, von seiner Semmelfarbe „Semmi“ gennat; unendlich lieblich und gutmütig, sein Schweif wie Lindenblüten. Ich hatte aus einem gewissen Aberglauben das Tierchen nicht gern ins Haus kommen sehen und rief, als Herzl-Lampi-Schagi so plötzlich schied, im ersten Schmerz aus; nun soll der andere auch for! Ach, wie bald war dies Wort vergessen, denn das liebliche Geschöpf schmickelte sich in kürzester Zeit bei uns allen durch seine unwiderstehliche Goldseligkeit ein, aber es hat sich gerächt: seit gestern abend liegt auch dies liebliche Wesen, wo Schagi vor sieben Wochen lag, starr und steif, mit Tannenlaub vom Weihnachtbaum bedeckt, zwischen meinen Fenstern. Es erkrankte unter Erbrechen am 1. Januar und lag des Nachmittags schon einmal in seinen Tüchern wie tot da; wir saßen traurig beim Kaffee umher und wagten nicht, uns unsere Gedanken mitzuteilen; da erhob es plötzlich sein Köpfschen gegen uns und ich sprach: wenn Gott dich erhält, so schenke ich morgen dem ersten Armen einen Gulden! Es wurde wirklich, wie es schien, wieder besser, und ich hielt mein Gelübde, indem ich eine alte Frau, die an Krücken ging, mit dem Gulden erfreute; wir waren über alle Angst hinaus und zündeten gestern abend im Salon den Weihnachtsbaum noch einmal an, um ihn dann zu plündern und für das liebe Tierchen zum Klettern ins Familienzimmer hinüberschaffen zu lassen. Meine Frau und Tochter gehen, um den Eßtisch zu richten, ich bleibe noch, um einen Nibelungenbogen zu korrigieren, da ruft Titi mich ab. Ich denke, das liebe Geschöpf tut irgend etwas Ammutiges und eile, um das schöne Bild nicht zu versäumen; wie finde ich's? Im Sterben; Zuckung auf Zuckung; es will sich erbrechen und kann nicht. Meine Frau trägt's auf den Armen herum, wir reichen ihm Kamillentee, gutmütig bis zum letzten Augenblick läßt es sich das Mäulchen aufbrechen und schluckt. Aber es hilft nichts, die Angst des Todes überkommt's, es entspringt meiner Frau, auf den Tisch, nun erbricht es sich, aber Blut, fällt um, dehnt die Glieder aus und verhaucht seinen letzten Atem in meiner Hand. — Von den Menschen getäuscht, bin ich zu den Tieren geflohen, wie bitter, daß mir keins bleibt!

Wien, den 11. Januar 1862.

Erst gestern habe ich ihn begraben. So lange lag er in der finsternen Kälte zwischen meinen Fenstern; auf grünen Tannen, mit grünen Tannen bedeckt, von dem Weihnachtsbaum gebrochen, auf dem er hätte herumhüpfen sollen. Süß schlafend, wie sonst auf seinem Tuch, in nichts den kalten Tod verrätend, die kleine Hand vor die weiße Brust gedrückt, ein tief ruhendes Bild. Zu seinen Füßen stand Herzl-Lampi-Schagi, als ob er die Totenwache hielte. Auch er wird ausgestopft, die Schachtel mit seinen Nesten habe ich, weil die Jahreszeit kein Grab zuließ, vis-à-vis

der Dampfmühle in die Donau versenkt. Rußland, 1862
308-4101000

Wien, den 23. Oktober 1862.

Heute morgen tanzte unser kleines Eickfäßchen — es ist ein neues da, so ist der Mensch!!! — zwischen den Fenstern. Da flogen alle Sperlinge heran, sieben bis acht, und drängten sich gegen die Scheiben; liebliches Bild.

Hermann Kurz,

der Verfasser unserer heutigen Erzählung, ist 1813 in Neutlingen geboren, 1873 in Tübingen gestorben. Er war einer der besten schwäbischen Schriftsteller, dessen Romane und Novellen wir immer noch mit großem Genuß lesen. Meist hat Kurz seine Stoffe aus dem schwäbischen Volksleben und der schwäbischen Geschichte genommen, so auch in der Erzählung, die wir heute beginnen, und deren sonderbare Überschrift den geneigten Leser nicht abschrecken möge, er wird zu seiner Zeit schon merken, was es damit auf sich hat. Kurz schildert darin mit viel Humor die Zeit des 15. Jahrhunderts, wo es im heiligen römischen Reich deutscher Nation und insbesondere in seiner schwäbischen Ecke so bunt zuzuging, daß jedes kleine und kleinste Städtchen ein unabhängiger Staat für sich war und mit seinem Nachbarstädtchen ernsthaft Krieg führen konnte, wo man aber dann wieder, trotz allem Drumter und Drüber, mit der größten und umständlichsten Gewissenhaftigkeit Recht, Sitten und Gebräuche beobachtete, wo über all dem Getriebe in fast göttlichem Nimbus, aber doch nur sehr schattenhaft die kaiserliche Majestät schwebte, um die man sich für die Regel keinen Deut kümmerte, auf die man sich aber zuweilen gern berief, wenn es vorteilhaft scheinen konnte.

Den Galgen! sagt der Eichele.

Erzählung von Hermann Kurz.

Item, einmals hatten die Beutelspacher und die Bopfinger einen Span miteinander. Derselbige hatte sich erhoben wegen eines Bolles, mit welchem die Bopfinger den Beutelspachern den Weg verlegt hatten. Nun wäre es zwar das beste gewesen, wegen solchen Bolles eine Einung miteinander aufzurichten; allein so viele Einungen auch dazu mal gemacht wurden, so schlossen doch die Zueiungen reichlicher und lustiger ins Kraut. Auf beiden Seiten standen mannhafte und lustige ins Kraut. Auf heißes Blut in etwas abkühlen wollten. Also beschlossen sie den Krieg und schickten einander Absagebriefe, die fein langsam und deutlich geschrieben waren.

Damals aber war in deutschen Landen ein sonderlicher Brauch: wenn zween Teile miteinander stödig wurden und ein Krieg zwischen ihnen anging, so griffen sie, ehe denn sie das Schwert zogen, zu mancherlei vorgängigen Tathandlungen, um warm zu werden und förderlich in Harnisch zu geraten. Die Beutelspacher sungen's züchtig an: sie fuhren hin, hieben den Bopfinger ihre Bäume um und zogen wieder heim. Da gingen die Bopfinger auch nicht müßig, rückten her und schritten den Beutelspachern die Weinberge aus, trieben auch ihre Ziegen hinein, welche die jungen Schöffe fressen mußten für's kommende Jahr; dann zogen sie gleichfalls wieder heim. Nun war es den Beutelspachern schon ein wenig heiß um die Leber geworden; sie machten sich in einen Hinterhalt nicht weit von einer Aue,

wo die Frauen und Töchter der Bopfinger luftwandelten. fielen in sie und schleppten dieselbigen gefangen hinweg, einen ganzen Schwarm; ihrer eiliche aber ließen sie ohne Gürtel wieder ziehen, darum daß sie, wie sie sürgaben, böse Mäuler hätten. Solches verdros die Bopfinger über alle Mägen sehr; sie brachen den Beutelspachern in ihre Landschaft und sengten und braunzten, daß die Vögel aus der Luft gebraten herunterfielen und die Engel im Himmel ihre Füße hinaufziehen mußten. Dieses Fürnehmen war den Beutelspachern unleidlich, sie sammelten ihr Volk und jagten mit einem reißigen Zuge den Bopfingern nach, legten eine Wagenburg um ihre Stadt und Gezelte und begunnten sie zu belagern und schwerlich zu berechnen.

Die Bopfinger aber hielten sich stattlich und ließen die Feinde nicht hinein, außer wen sie mit ihren langen Haken über die Mauern in die Stadt zogen, und selbige wären lieber draußen geblieben bei den Ihrigen. Die Beutelspacher wurden auch nicht laß und wollten nimmermehr von dannen weichen, bis daß sie die Stadt bezwingen hätten. Am Ende gedieh es dahin, daß auf beiden Seiten alles, was die Zähne brechen oder malmen konnten, aufgezehrt war und eine Wurst nicht für Gold zu haben gewesen wäre, weder im Lager noch in der Stadt. Da versah man sich wohl, wer den anderen nieder hungern könnte, würde Meister sein. Die Bopfinger aber waren gar zäh, schnürten sich Stricke um den Leib, auf daß sie den Mägen, wenn er knurrte, in der Notmäßigkeit ehielten, und tat ihnen der Hunger allzuweh, so machten sie grimelige Gesichter von ihren Mauern herunter, wie vor lauter Streilitust. Die Beutelspacher dagegen hatten größere Mägen denn die Bopfinger, darum geschah ihnen vom Hunger zwier soviel weh, konnten sich auch zuletzt nicht mehr fristen, sondern beschloffen, ihr Letztes zu wagen, einen erschrockenlichen und sorgfältigen Sturm. So taten sie auch, aber der Sturm geriet ihnen übel, denn sie fielen aus Mägenschwäche wie auch von den Stößen der Bopfinger haufenweise die Leitern herab und sahen, daß sie diese harte Ruß unzerschroten lassen mußten.

Da hielten sie einen Kriegsrat und wurden eins: weil die Feinde müde und hinfällig sein würden von Streit, so wollten sie versuchen, ob sie dieselbigen nicht durch Schrecken und Ubersahrung des Gemüts bezwingen könnten. Schickten also zween Herolde unter die Mauern und ließen sie auffordern, von Stund an ihre Stadt einzugeben, sonst wollten sie stürmen, daß man den Schall und Los bis vor Gottes Thron hören müsse, wollten auch des Kindes im Mutterleib nicht schonen, und noch andere grausame Reden mehr. Die Bürger aber ließen sich nicht bedrängen, riefen von den Mauern herab, sie wollten die Stadt nicht übergeben, nicht einen Stein; und einer von ihnen, er hieß Sichele, ein fecker, frohmütiger Gesell, der allerzeit gar fromm unter den Vordersten gestritten hatte, schrie spöttisch hinunter: „Ja, den Galgen, den könnet ihr han!“

Die anderen riefen's ihm nach und lachten die Herolde aus.

Damit ritten die Herolde wieder davon und berichteten im Lager getreulich, was ihnen abseiten der Stadt anbefohlen worden war. Die Beutelspacher konnten's nummehr mit Händen greifen, daß sie für diesmal das Spiel verloren hätten, und schickten sich ohne fernere Umschweife zum Abzug an. Wie sie aber am Galgen vorüberkamen, der im freien Felde stand — die Bopfinger hatten vergessen, eine Schildwache bei ihm zurückzulassen — da gedachten sie der Antwort, die ihre Herolde

überbracht hatten, und dachte ihnen geraten, solch Hülfe zu bieten nicht von der Hand zu weisen. Trugen also den Galgen und Galgen ab, um doch nicht ganz unpreislich heinzukommen, sondern wenigstens ein Denkmal mitzubringen, und richteten ihn bernach in ihrem eigenen Gebiete wieder auf.

Nachdem sich aber beide Teile in etwas gestärkt hatten, brachen sie von neuem gegeneinander hervor. Die Bopfinger hatten ihre Hülfer versammelt, eine weidliche Schar; die Beutelspacher hatten auch ihre Bundesgenossen um Hilfe gemahnt; und so trafen beide Heerhaufen auf einem Felde zusammen am Tage Allerseelen und stritten miteinander den ganzen Tag. Da gab es ein großes Geschlag. An diesem Tage kämpfte auch der Sichele mit, der den Beutelspachern den Galgen zum Schmerzensgeld angeboten hatte, und ihm zur Seite stand ein Söfalein seines Stadtmeisters, so nannte man den Bürgermeister; dasselbe hatte der Stadtmeister ihm in seine Obhut und Fürsorge gegeben, weil er bekannt war für einen tapfern und zuverlässigen Mann. Das junge Herrlein war aber sehr unmäßig und fürwichtig und suchte sich allenthalben vorzubringen in seinem grünen Wappenröcklein, so daß der Sichele seine liebe Not, Mühe und Arbeit mit ihm hatte. Da wurde er mit eins von den zween Herolden angerannt, die er mit Unehren von der Stadtmauer fortgewiesen hatte, und während er sich gegen dieselben zur Wehr setzte, wischte das Herrlein von ihm weg, um auch mit jemand auf dem Blachfelde anzubinden. Da stieß es auf einen langen Beutelspacher, der stand mitten im Feld allein, hatte Feierabend und sah dem Getümmel zu. Das Herrlein machte sich an ihn, begann höhnisch mit geschwungenem Schwert um ihn herumzutanzgen und rief: „Du langes Krokodil, beiß in mein Schwert und bück' dich nicht!“ — Diese Rede war dem Reißigen beschwerlich, und er hob seinen Streitkolben, der mit spitzigen Stacheln beschlagen war. „Du kleiner Grashüpfer, laß meinen Morgenstern und streck dich nicht!“ sagte er und schlug das Herrlein zwischen die Ohren, daß es erbärmlich zappelnd auf den Boden fiel. Unterdessen entsrickte sich der Sichele seiner beiden Widerwärtigen und gedachte dem Stadtmeisterlein beizuspringen, aber er kam zu spät, seinen Freund, der ihm anvertraut war, zu erledigen, und konnte nichts weiter als den langen Schlagetot zu ihm in den roten Klee werfen, was er auch mit einem einzigen Hieb zuwege brachte. Das arme Herrlein reichte ihm vom Boden herauf die Hand, raddrehte noch ein paar Worte, befahl ihm einen letzten Gruß an seinen Vater und löste sein Halsgeschmeide, um es seinem getreuen Schirmer und Rächer in Gedächtnisweise zu verlassen.

Dieser drückte ihm die Augen zu und eilte in das Getümmel zurück, wo er ungebärdig unter die Feinde schlug. Es war aber alles vergebens. Da der Tag sich neigte, neigte sich der Sieg auf die Seite der Beutelspacher, die Bopfinger samt ihren Eidgenossen wurden aufs Haupt geschlagen und flohen eilends heim, ein jeglicher in seine Hütte. Doch brachten sie ihre Toten ehrlich von der Walstatt mit hinweg und ließen den Feinden nichts denn einen alten, wollenen Kappenzippel, welchen ein Pfahlbürger auf der Flucht verlor. Der durste wohl des Fersengelds nicht sparen vor den Beutelspachern, denn wenn sie ihn gefangen hätten, so hätten sie ihm beide Augen ausgestochen, weil er ihnen zuvor verbürgert war und hatte ihnen geschworen, war aber ein unverrechner Amtmann, der sich nicht getraute, seine Rechnung abzulegen, und hatte sich darum von

ihnen entfremdet und war Pfahlbürger worden bei den Bopfinger. Die Beutelspacher aber hielten den erbeuteten Kappezipfel gar hoch als ein großes Siegeszeichen, ja nicht weniger denn wie wenn sie ein erzieltes Fähnlein zuhanden gebracht hätten, setzten ihn auf eine Stange und verwahrten ihn in der Kirche, wo sie ihre Toten begruben, und in der Inschrift zu deren Häuptern, worin Tag und Stunde geschrieben stand, wann diese Viedermänner ehrlich und ritterlich erschlagen worden, denen Gott eine fröhliche Urständ verleihen möge, gedachten sie auch des Kappezipfels mit den Worten: „Und auf die Stund wurd dieser Kappezipfel in Fähnleinscham den Feinden abgewonnen.“ (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Angeboten: Zum drittenmal: Johannes Pfeningger mit Maria Greß aus Annensfeld.

Gestorben: Frau Maria Wills, geb. Koch, 68 Jahre alt; Fritz Pahl, 25 Jahre alt.

b) Batu.

Angeboten: Zum erstenmal: Alexander Mill mit Charlotte Füllbert.

Getauft: Ella Erika Müller; Robert Johann Georg Nieß; Erna Karoline Seiß; Dagmar Livschütz; Nikolai Dschordschewitz; Emma Baumgärtner; Viktor Ringel.

Briefkasten der Redaktion.

An verschiedene Mitarbeiter. Einsendungen an die „Kauf. Post“ bitten wir nicht an einzelne Personen, sondern an die Redaktion zu richten; andernfalls können Verzögerungen eintreten.

Bunte Ecke.

Auch eine Lebensrettung. Dieser Tage erhielt ein bekannter Berliner Jurist, Dr. S., der einem wirtschaftlichen Verband als Direktor vorsteht, ein wundervolles goldenes Zigarettenetui zugesandt mit der Aufschrift: „Meinem Lebensretter.“ Der Spender, ein Kommerzienrat, erzählte vor einiger Zeit dem Dr. S., daß er nach Amerika zu reisen gedenke und zur Ueberfahrt den neuen Ozeanriesen „Titanic“ benutzen werde. Dr. S. riet ihm energisch ab, da die ersten Fahrten solcher Schiffe Rekordfahrten zu sein pflegten, und, da doch die deutschen Dampferlinien auch komfortable Schiffe aufweisen könnten, läge kein Grund vor, sich in Gefahr zu begeben. Der Kommerzienrat besorgte den Rat, und Dr. S. wurde auf diese Weise zum Lebensretter.

„**Ich dank schön, Herr König!**“ Aus Württemberg wird geschrieben: Eine liebliche Erinnerung knüpft sich an die jüngste Reise unseres Königspaares von Bebenhausen an das Schwäbische Meer in die Sommerresidenz Friedrichshafen. Zwischen Zwiefalten und Riedlingen am schattigen Waldebrande hoch über der Donau, gerade gegenüber dem Bussen, machten die Herrschaften Halt und nahmen einen Morgenimbisß ein. Plötzlich drang heftiges Kindergeschrei zu ihnen; sie bemerkten ein kleines Wägelchen, dessen Insasse es war, der seine kräftige Kinderstimme in den schönen Sommermorgen hinein gratis zum Besten gab und so seine gesiederten Kollegen zu Afforden reizte. Eine neben dem kleinen Schreier beschäftigte Frau wurde von dem herbeikommandierten König nach der Ursache des Weinens befragt. „Ja, weil er sieht, daß Ihr ebbes esset!“ Als bald trockneten sich die Tränen des jungen Schwaben ganz von selbst; denn die Königin, die die glaubwürdige Auskunft gehört hatte, trat rasch herzu und lud den kleinen Weltbürger, der offenbar noch kein zweites Frühstück eingenommen hatte, zu einem solchen ein, indem die hohe Frau ihm gleich eine ganze Dute voll allerhand Süßigkeiten

zwischen die Händchen gab. Inzwischen war auch der Vater auf den Vorkgang aufmerksam geworden; als aller Soldat erkannte er den Poagereh und stürzte auf seine Frau zu: „Dös ischt jo der König!“ „So, no dank e halt recht schön, Herr König!“

Ein Geschäftsmann. Auf seinem Wege über den Marktplatz in Nottingham fand ein Arbeiter ein Fünfschillingstück und wendete sich an einen sich nähernden Herrn mit der Frage: „Hoh, Herr, ist das ein echtes?“ — „Jawohl,“ antwortete der andere und fuhr, es in die Tasche gleiten lassend, fort: „Kommen Sie morgen früh in meinem Bureau vor mit den restigen ein Schilling acht Pence. — „Wieso?“ fragte der Arbeiter ganz erstaunt. — „Weil ich Rechtsanwalt bin,“ war die Antwort, „und meine Gebühr für eine Auskunft ist sechs Schilling acht Pence.“

Superlativ. Unser Hauptmann war, wie die meisten Hauptlinge, sehr schlecht auf die Einjährigen zu sprechen. Einmal stauchte er einen der jungen Krieger mit dem klassischen Wort: „Sie sind aber schon der Einjährigste von allen.“

Einstimmiger Entschluß. Wirt: „Wo sind denn die Herren vom Stammtisch alle geblieben?“ — Kellner: „'s hat eben am Telefon geklingelt, da sind sie alle aufgesprungen und nach Hause gegangen!“

Rätsel.

Es wird gerauft und geschlagen
Und viel mit ihm noch gemacht.
Dann aber kann man es tragen
Balb einfach, balb mit Pracht.

Wird ihm der Kopf genommen,
Sekreus die Gähle hier,
Der einst im Strom geschwommen,
Ist heut der Tafel Bier.

Auflösung des Rätsels in Nr. 8:

Mai = Drau = Sund = Kern = Ast = Man:
Moskau.

Herausgeber: Johannes Schleming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Wer mit Cholera-, Typhus-, Scharlach-, Pocken-, Syphilis-, Kränkranke oder dgl. in Berührung kommt, mit Kleidung, Wäsche oder Geräten, die dem Gebrauch derartig kranker Personen gedient haben, sollte, um sich und andere vor Ansteckung zu schützen, „No 4711 Medizinischen Seifen“ fleißig verwenden.

Genauere Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „No 4711 Karbol-Seife“ (auch zum Auskochen der Krankentwäsche geeignet), „No 4711 Teer-Seife“, „No 4711 Sublimat-Seife“.

„No 4711 Medizinische Seifen“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „No 4711“ trägt; nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

524

184057 4—1

Baubeschläge, Eisenwaren, Werkzeuge und Maschinen

empfeht unter Garantie für jedes Stück

JAKOB HANSEN, KIEL.

Langjähriger Lieferant des Kaiserlichen Gouvernements von Deutsch-Ost-Afrika. Verlangen Sie meinen reichh. Katalog.



Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
Kreuznacher Maschinenfabrik
Filter & Asbest-Werke
Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
36.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
mit
Hand-, Maschinen-
&
Motor-Betrieb.



Seitz'sche
Filtrier-Asbeste.
Geringer Materialver-
brauch, kein Wein-
verlust, Höchste Lei-
stungsfähigkeit.



Seitz'sche
Sicherheits-Fassfüll-
hähne,
Revolver-Flaschenfüll-
hähne
Vertretung:




E. F. Auffermann, Tiflis.
Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-9

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 82/68
Privatklinik f. Zuckerkranke
und diätet. Kuren

121 von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé. 52-26

Deutsches Gasthaus

von

F. FREYER,

Michael Prospekt № 10,

empfiehlt gute, garantiert saubere Zimmer zum Preise
von 1 bis 3 Rbl. Familienzimmer für längern Auf-
enthalt nach Vereinbarung.

Im Zentrum der Stadt gelegen, angenehmster Auf-
enthalt für alle zureisenden Deutschen.

1046 5-4

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von der nachstehend angegebenen Zeit 58 Mi-
nuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Art des Zuges.
Post Kl. 1-3	12.40	11.24	Alexandropol		9.32	7.26	Post Kl. 1-3
Gem. „ 1-3	7.08	5.56		3.02	12.48	Gem. „ 1-3	
Gem. „ 1-3	11.28	11.27		9.29	8.33	Gem. „ 1-3	
Schn. Kl. 1-3	10.08	12.30	Aytafa		7.24	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04		5.35	8.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	5.34		2.52	5.51	Pass. „ 1-3	
Gem. „ 3 u. 4	4.37	8.44		12.22	4.56	Gem. „ 3 u. 4	
Schn. Kl. 1-3	10.08	11.13	Dafu		7.46	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	4.22		2.16	8.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	7.38		12.32	5.51	Pass. „ 1-3	
Gem. „ 3 u. 4	4.37	5.54		1.38	4.56	Gem. „ 3 u. 4	
Schn. Kl. 1-3	10.44	8.58	Batumi		10.33	9.18	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.36		10.05	11.15	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	6.36	7.26		1.18	1.59	Pass. „ 1-3	
Gem. „ 3 u. 4	6.18	4.31		6.13	3.40	Gem. „ 3 u. 4	
Pass. Kl. 1-3	7.58	1.39	Vorshom		4.12	9.08	Pass. Kl. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41		12.28	7.08	Pass. „ 1-3	
Schn. Kl. 1-3	10.08	2.58	Elisabethpol		5.03	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14		2.31	8.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	8.42		11.55	5.51	Pass. „ 1-3	
Gem. „ 3 u. 4	4.37	1.05		7.47	4.56	Gem. „ 3-4	
Gem. Kl. 2 u. 3	7.08	12.19	Griwan		7.06	12.48	Gem. Kl. 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	7.23		12.00	8.33	Gem. „ 1-3	
Post Kl. 1-3	12.40	3.24	Kars		5.51	7.26	Post Kl. 1-3
Post Kl. 1-3	12.40	2.20		5.46	7.26	Post Kl. 1-3	
Gem. „ 2 u. 3	7.08	8.48	Saubar		11.10	12.48	Gem. „ 2 u. 3
Gem. „ 1-3	11.28	1.16		6.36	8.33	Gem. „ 1-3	

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

Mühelesen

Nebenerwerb

durch gelegentliches Notieren bestimmter Adressen vergibt bei
Anfrage mit Rückporto: Paul G. Steimbach, Wien XIII.
1025 Hütteldorferstrasse 349. 13—9

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rost-
schutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel,
Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52—29



GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

∴ Telefon 154 ∴

empfehlte zu soliden Preisen
die vorhandenen 40 Zimmer.

1078

10—2

NEUES WINTERTHEATER GORGIDSHANOW.

Michael-Prospekt beim Garten Muschtaid № 152.

NEUES SCHLAGER-PROGRAMM

ausgeführt von den besten Kräften der internationalen Spezialitätenbühne.

Tiroler Operette, Szene in den Alpen in 1 Aufzuge unter Mitwirkung der Damen Liserl und Moar, seltenes Zugstück. Auftreten der bekannten Seefahrer Herren Benno, ferner der internationalen lyrischen Sängerin M-me Ssadani, der Barfußtänzerin M-elle Ssochora, der Charaktertänzerin M-elle Carmen de Dion, der arabischen Tänzerin M-elle Zinziani, der deutschen Soubrette M-me Trost, der deutschen Artistin Hilda Horst, der deutschen Soubrette M-elle Palmira, M-elle Margrit, der polnischen Soubrette M-elle Mille-Dopé, La belle Irene, der russischen Soubrette M-me Gromoffika und der übrigen Truppe.

Von 10 Uhr abends bis 1 Uhr nachts **Familien-Abendbrot** bestehend aus 3 Gängen nach Wahl und $\frac{1}{2}$ Flasche Ananowschen-Wein 1.50 Rbl. Das Orchester spielt unter der Leitung von Herrn A. Ju. Fiedelmann von 10 Uhr abends an.

S. M. Tergeff, Direktor und Regisseur.

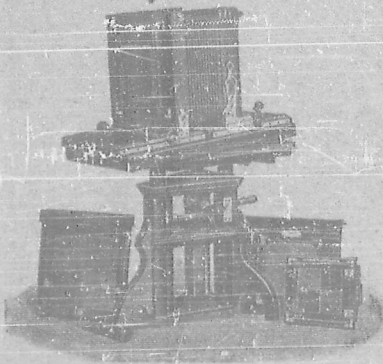


H. J. Hagen,

— Tiflis. —

Golowin - Prospekt № 11.

Grösstes Lager von photographischen Apparaten und Bedarfsartikeln im Kaukasus.



Für Frische und Güte der Ware wird jede Garantie übernommen.

1079

2-2

Gute Bücher!

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kosten- und portofrei

SPEZIAL - ABTEILUNG

— für Lehrmittel. —

Teilzahlung.



Buchhandels-gesellschaft „KULTUR“.
Tifliser-Filiale: Tiflis, Griwanplatz 3. Telefon 338.

1041

10-9

Ausländischer Champagner

der besten und bekantesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pieper-Heidsieck,

Mumm.

Louis Roederer,

Monopol-Heidsieck,

Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,

Graf Woronzow-

Dasehkw,

Abrau,

M. Ananow und Dam-
scher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2, Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Cognacs und Likören, Schnaps, Portwein, Cheri, Malaga, Chinwein, Tokayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Marjan, Essentuck, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Bock, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“
der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

Raviar und Sahndbutter aus der Meierei des Barons
von Rukhsenbach.

1038

52-4



Otto Zehrfeld, Buchhandlung für
Auslandsdeutsche,
Leipzig R. 28,

empfiehlt sich zur gewissenhaften und sachgemäßen Be-
fertigung aller von ihm oder von irgend einer anderen
Seite angezeigten

Bücher (zu den Originalpreisen ohne Berechnung der Porto-
und Verpackungsspesen.)

Zeitschriften (zu den Originalpreisen mit Berechnung
des Portos.)

Kataloge kostenlos und portofrei.

Verlangen Sie bitte unter Angabe Ihrer Interessen Kataloge mit
meine „Literarischen Mitteilungen für Auslandsdeutsche“ (jährlich
130 *ebensmal) kostenlos und portofrei. 26-15

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекций для самообучения „Скородный и
постный столы“ около 1000 рецептов кушаний, напитки,
печенья, компоты, варений, сладких блюд,
пирогов и др. сличкомъ 300 стр. убористого
шрифта. Цена съ пересыл. налога. платежомъ 2 р. 60 к.
НАСТАВЛЕНИЕ, какъ правильно вести домашнее хо-
зяйство и готовить экономическіе, вкусные и пи-
тательные обеды съ приложениемъ разръзки мяса и
украшение стола и блюдо около 100 стр. съ рисунками.
Цена съ пересыл. налога. платеж. 1 р. 20 коп.
Объ книги выстѣ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ
заказами обращ. искл. къ Я. К. Петеру, С.-Петер-
бургъ, Петр. ст. Большой пр. № 56867.

1045

00-9

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

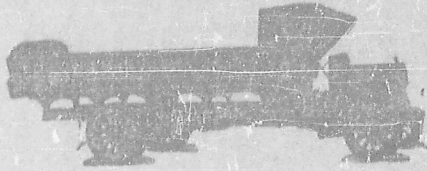
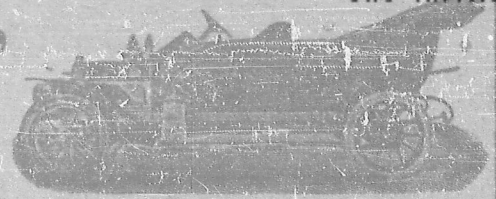
Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.



120

38-34

ИСПЫТАЙТЕ СВОЕ СЧАСТЬЕ!

Каждый благоразумный человек должен ежегодно ассигновать для своего счастья несколько рублей и участвовать в тиражах единственной правительственной большой денежной лотереи, происходящей в Варшаву в Государственном Банке. Это самое выгодное участие, ибо половина билетов выигрывает. При незначительной затрате денег. Вы имаете возможность выиграть крупную сумму.

Самый главный тираж 5-го класса начнется 28-го мая с. г. и продолжается 10 дней. Всего номеров в колесе осталось около 15,000, а выигрыши в этом классе следующие:

1 главн. выигр.	75,000 руб.	8 выигр. по 4000 руб.
1	40,000 "	24 " " 2000 "
1	20,000 "	40 " " 1000 "
1	15,000 "	100 " " 400 "
1	10,000 "	120 " " 200 "
3	по 8,000 "	250 " " 100 "
		6400 " " 80 "

1071

ЦЕНЫ УЧАСТИЯ в этом ГЛАВНОМ ТИРАЖЕ:

Полный билет	90 руб. —
$\frac{1}{2}$ билета ($\frac{1}{2}$ выигрыша)	45 " —
$\frac{1}{4}$ " ($\frac{1}{4}$ ")	23 " —
$\frac{1}{8}$ " ($\frac{1}{8}$ ")	12 " —
$\frac{1}{10}$ " ($\frac{1}{10}$ ")	9 руб. 50 к.
$\frac{1}{20}$ " ($\frac{1}{20}$ ")	5 руб. —
$\frac{1}{40}$ " ($\frac{1}{40}$ ")	2 руб. 75 к.

Билеты или части на них высылаются немедленно по получении их стоимости или задатка, ост. налог. плат.

Принимаются также заказы на несколько билетов или частей разных номеров. Уплата выигрыш. производится немедленно. Поручения и деньги просить адресов.:

Конт. Ш. Н. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Послѣ розыгрыша высыл. официал. таблицы выигрыш.

На билеты, приобретенные в нашей конторѣ, пало много крупных выигрышей в предыдущих тиражах.

10-2

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50 M. Probe - Nummern einzeln u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig, M.

106

52-9

Hirschgeweihe

Hefgeweihe usw. suche zu laufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kauf. Post“ in Tiflis.

150

13-8

WIE SOLL MAN RHEUMATISMUS UND GICHT HEILEN? DAS GRATIS GESANDTE BUCH WIRD ES IHNEN SAGEN.

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Aerzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, mein Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen amonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, entschloß ich mich diese Krankheit und ihre Ursachen gründlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und tausende an diesem Uebel Leidende wurden dadurch genesen.



Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranken wissen sollen, wie von diesen Krankheiten geheilt zu werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheit bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Gratis-Buch. Briefe müssen auf deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Postkarte an: M. E. Trayer No. 217

Bangor House, Shoe Lane, London, England.

1047

65615

12-5

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-Lampe.

Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

1043

10-9

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104

mit hervorragender Schussleistung.

52-12

Vertreter gesucht.

F Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein und Spiritus.

1019

und Spiritus.

52-9

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.

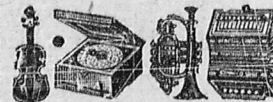


Wenn Sie zu jenen Unbenedictbaren gehören, welche taub sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen bei

Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

101

52-12



Kataloge gratis

122

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Beste Qualität. Billige Preise. 52-28

**ABSOLUTE
SICHERHEIT
GEGEN KISTENBERAUBUNG**

bietet die

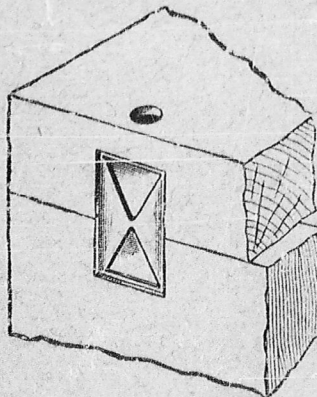
PATENT.

Sicherheits-Kisten = Stahlklammer

„FOX“

der Firma:

G. Winiwarter, Wien.



107

12-12

Referenzen von ersten russischen Firmen

stehen zur Verfügung.

Auch alle Sorten **Stahlplomben**

für Säcke, Pakete, Flaschen, Kannen etc.

Generalvertreter für Südrussland, Krim und Kaukasus:

R. WESTNER,

ODESSA.



Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

GALOSCHEN,

Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Linerusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.